

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Freitag, 17. Juni 1938

Nr. 141

Vor den entscheidenden Beratungen

Die Tschechoslowakei noch im Brennpunkt der großen Politik

Prag. Die Beratungen des Ausschusses der politischen Minister über die einzelnen mit der Lösung der zeitgemäßen Aufgaben der Nationalitätenpolitik verbundenen Fragen werden in dieser Woche fortgesetzt. In der nächsten Woche wird der Vorsitzende der Regierung auch mit den parlamentarischen Koalitionskreisen in Verbindung treten und die Vorsitzenden der politischen Parteien der Regierungsmehrheit sowie die Vorsitzenden der Abgeordneten- und Senatorenklubs der Regierungsparteien über den Stand der Beratungen des politischen Ministerausschusses und über den Verlauf seiner Verhandlungen mit den Vertretern der Nationalitätengruppen informieren. Was die technische Seite der parlamentarischen Behandlung der Vorschläge anlangt, welche aus den gegenwärtigen Verhandlungen der Regierung über die Nationalitätenfragen hervorgehen werden, nimmt man an, daß die entsprechenden legislativen Arbeiten am zweckmäßigsten derart organisiert werden könnten, daß die Behandlung dieser Vorschläge gemeinsamen Ausschüssen des Abgeordnetenhauses und des Senates übertragen wird, ähnlich wie sich dies bei der Behandlung des Entwurfs des Bürgerlichen Gesetzbuchs bewährt hat.

Prag. Donnerstag haben die Rechtsfachverständigen ihre Arbeiten an den Vorbereitungen des Nationalitätenstatuts und das Studium der in dem Memorandum der Sudetendeutschen Partei enthaltenen Vorschläge und Forderungen fortgesetzt. Die einzelnen Fragen prüfen folgende Rechtsfachverständige: der Präsident des Obersten Verwaltungsgerichtes Dr. Emil Štěpánek, der Sektionschef der Kanzlei des Präsidenten der Republik Dr. Josef Štěpánek, der Präsident des Verfassungsgerichtes Ministerialrat Universitätsprofessor Dr. Jaroslav Král, der Professor der Karls-Universität Dr. Jiří Hořejší, der Professor der Masaryk-Universität Dr. František Běhounek und der Rat des Obersten Verwaltungsgerichtes Dr. Jiří Šabala.

Starke Aktivität Frankreichs

Das tschechoslowakische Problem war Mittwoch Gegenstand von Gesprächen, die der französische Außenminister Bonnet einerseits mit dem britischen Botschafter Sir Eric Phipps, andererseits mit dem deutschen Botschafter Grafen Welzel führte. Dazu erfuhr der diplomatische Redakteur des „Petit Parisien“: „Trotz verschiedener Schwierigkeiten, die sich aus der Kompliziertheit des Problems ergeben, konnten sich die Verhandlungen der tschechoslowakischen Regierung mit der deutschen Rinderheit rascher entwickeln, wenn in Berlin eine bessere Atmosphäre gegenüber der Tschechoslowakei zur Geltung käme. An offiziellen Stellen beginnt sich Ungebuld bemerkbar zu machen. Man glaubt, daß die Lösung auf sich warten läßt und macht den tschechoslowakischen Stellen den Vorwurf, daß sie von langsamen Entschlüssen sind. Die Festigkeit, die die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens am 21. Mai bekundet haben, hat der Reichsregierung gezeigt, daß ein gewaltsamer Akt gegen die Tschechoslowakei einen allgemeinen Konflikt zur Folge haben würde. In Berlin zweifelt man nicht mehr daran, daß Frankreich gegebenenfalls seine Verpflichtungen gegenüber dem tschechoslowakischen Verbündeten einlösen würde. Es wird auch die Ansicht ausgesprochen, daß England in einem solchen Falle an der Seite Frankreichs stünde und daß auch der Sowjetverband einschreiten würde.“

Es scheint, daß Deutschland angesichts dieser Ansichten eine andere Methode wählen und seinen Plan, Mitteleuropa zu beherrschen, mit indirekten Mitteln fortsetzen wolle, beispielsweise durch die Weltmachung seines wirtschaftlichen Einflusses, um die Tschechoslowakei in Schwierigkeiten zu bringen. Unter diesen Umständen werde wahrscheinlich noch eine große diplomatische Arbeit geleistet werden müssen, um bis zum Ende des schwierigen Problems gelangen zu können, das durch die Absichten Deutschlands so sonderbar kompliziert sei.

London. Der tschechoslowakische Gesandte Jan Masaryk fand sich Donnerstag im Außenamt ein, wo er mit Lord Halifax eine Unterredung über die Verhandlungen der tschechoslowakischen Regierung mit den Vertretern der Sudetendeutschen Partei hatte.

Leon Blum: Frankreich bleibt treu

Auch der ehemalige Ministerpräsident Leon Blum erwähnt heute im Leitartikel des „Populaire“ die Tschechoslowakei. Er sagt: Die englische und die französische Regierung sind darin einig,

welcher Standpunkt gegenüber Deutschland in der tschechoslowakischen Krise zu beobachten sei. Dieses Einvernehmen, das unter der zweiten Volksfrontregierung zustande kam, wird und wurde vom Kabinett Daladier streng respektiert. Es hat seinen genauen Ausdruck in den Erklärungen gefunden, die der britische Premier Chamberlain in London Ende März abgab und die er Berlin am 21. Mai feierlich in Erinnerung brachte. Diese Erklärungen stehen nicht der Verpflichtung entgegen, daß Frankreich der Tschechoslowakei zu Hilfe käme, wenn sie von einer dritten Großmacht angegriffen würde, und deuten an, daß England nicht gleichgültig bliebe, wenn Frankreich in ehrlicher Erfüllung seiner Unterschrift in einen allgemeinen Konflikt geriete.

Weitere Verschärfung um Spanien

London. Die Bombardierung dreier britischer Schiffe in spanischen Häfen hat die Problematik der Spanienpolitik nicht vereinfacht, um so mehr als in den Verhandlungen, welche Lord Plymouth wegen des glatten Funktionierens des Nichteinmischungskomitees führt, Schwierigkeiten in einem solchen Ausmaß bestehen, daß mit der Einberufung des Komitees vor der dienöbligen Unterzeichnung nicht mehr gerechnet werden kann. Hierzu meldet „Daily Telegraph“, daß die Vereinigten Staaten von Amerika sich an der Einsetzung einer internationalen Kommission zwecks Untersuchung der Wirkungen von Luftangriffen auf die Zivilbevölkerung in Spanien nicht beteiligen werden. Eine solche Kommission dürfte jedoch auch ohne Beteiligung Amerikas entsendet werden und in einem Orte nahe der spanischen Grenze stationiert werden.

Castellon geräumt

Die Vorstoßversuche der Rebellen in Richtung auf Teruel-Sagunto sind durch den Widerstand unserer Truppen vereitelt worden. Die Rebellen haben in diesen Angriffen einige ihrer besten Kampftruppen erschöpft. Angesichts dieses Fehlschlages hat das Rebellenkommando seine Ausrichtungen auf den Küstenabschnitt übertragen, wo der Druck so stark wurde, daß er einen Wuch in unserer Front verursachte und eine Zurückverlegung unserer Linie bis auf die Höhe von Castellon. Vier Tage lang ist in der Umgebung dieser Stadt zäh gekämpft worden. Das Kommando hat es für richtig gehalten, die Stadt aufzugeben, nachdem die normale Räumung aller Aemter und der Bevölkerung erfolgt und der Hafen unbenutzbar gemacht worden war. Der Plan des Feindes, unsere Truppen einzukreisen, ist mißlungen und unsere Truppen haben sich in den Linien eingerichtet, die das Kommando am Ufer des Mijares vorbereitet hat. Der Widerstand unserer Truppen, die von hohem Kampfesmut erfüllt sind und die ihre Gegenangriffe vervielfachten, hat den Feind ins Wanken gebracht. Trotz der Festigkeit des Kampfes in diesen Tagen ist die Haltung unserer Offiziere, Kommissäre und Soldaten bewundernswert, ebenso die Moral der Kämpfer und im Hinterlande.

Francobomben antworten Chamberlain

Valencia: Auf die Unterhauserklärung Chamberlains haben die deutsch-italienischen Flugzeuge in Spanien postwendend geantwortet. Bei einem der zahlreichen Bombenangriffe auf den Hafen von Valencia wurden die beiden englischen Schiffe „Thurston“ und „Seafarer“ getroffen. Der erste wurde in Brand gesetzt, der jedoch gelöscht werden konnte. Der zweite Dampfer wurde vor allem schwer an der Planke und den Maschinen beschädigt.

Der Lloyd-Agent von Marseille hat nach London gemeldet, daß vor einigen Tagen der englische Dampfer „Ludy“ von Francocolligern versenkt wurde.

Die deutschen Sozialdemokraten beim Ministerpräsidenten

Prag. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža empfing gestern nachm. im Ministerratspräsidium die Vertreter der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, und zwar den Vorsitzenden Abgeordneten Zaksch und die Abgeordneten Siegfried Taub und Eugen de Witte. Die Unterredung des Vorsitzenden der Regierung mit den Repräsentanten der deutschen Sozialdemokratie bezog sich auf die aktuellen Fragen der Innenpolitik, insbesondere aber auf die Lösung der Nationalitätenprobleme.

Valencia. An der Front von Castellon wurden wieder vier deutsche Soldaten und zwar ein Fliegerleutnant und drei Bombenmechaniker gefangenengenommen. Sie gehören der Legion „Condor“ an, wie die spanische Abteilung des Dritten Reiches heißt.

Madrid. Bei der Stadt Villarreal finden ungewöhnlich heftige Kämpfe statt. Nach Meldungen aus Valencia ist es den Franco-Abteilungen gelungen, den Fluß Rio Mijares zu überschreiten, doch konnten die Republikaner im Gegenangriff die verlorenen Positionen zurückerobern. Weiter westlich haben die republikanischen Verstärkungen, die von General Nijara eiligt an die bedrohte Front entsandt wurden, längs des Mijares, flussaufwärts bezogen.

Rom. Die neue Liste der in Spanien gefallenen Legionäre weist 22 Namen auf. Nach den amtlichen Listen beträgt die Zahl der auf den spanischen Kriegsschauplätzen seit Februar 1937 gefallenen Italiener 2055 Mann.

Die Helden der 43. Division in Frankreich

Kreuz. Die 43. republikanische Division hat nach monatelangen Kämpfen bei Bies und nach mächtigen und ständigen Angriffen der Franco-Truppen den Rückzug angetreten, zu dem Oberst Beltran Mittwoch den Befehl erteilte. Nach der Evakuierung der Verwundeten, Kranken und Kinder auf französisches Gebiet, wo sie im Krankenhaus Arreau Aufnahme fanden, überschritten auch die Milizionäre die französische Grenze, wo sie von der französischen Grenzwehr entwaffnet wurden. Oberst Beltran überschritt die Grenze mit der letzten Gruppe. In der Früh wurden 1500 Milizionäre von Arreau nach Cerebere gebracht, wo nachmittags abermals ein gleich starker Transport eintraf. Nach Berichten aus Spanien werden Donnerstag und Freitag noch weitere 10.000 Milizionäre die französische Grenze überschreiten. Donnerstag verließen 50 Milizionäre (von einigen Tausend) über Hendaye auf das Gebiet des Generals Franco gebracht zu werden, die übrigen erklärten sich für die Rückkehr nach dem republikanischen Spanien.

Aus dem Inhalt:

Henleinterror und Regierungspolitik
SdP loht Kandidatenlisten
Keine Henleintotalität bei den Deutschen in der Slowakei
Prager Nachtportier ermordet

Der Rückzug vom Ruhme

„Wenn auch das deutsche Volk im Reiche sich auf das tiefste für unsere Kämpfe und Ziele interessiert, denkt im Reiche nichtsdestoweniger niemand an Gewaltanwendung.“

Konrad Henlein im „Evening Standard“.

Zwischen dem 25. Mai und dem 15. Juni 1938 hat sich in den grundlegenden Auffassungen der Sudetendeutschen Partei und ihres Führers Konrad Henlein ein Wandel vollzogen, der in hohem Grade bemerkenswert ist und von der Öffentlichkeit beachtet werden muß.

Man erinnert sich, daß am 25. Mai in Eger das Leidenbegängnis zweier Mitglieder der Sudetendeutschen Partei stattgefunden hat, die von einem Wachposten erschossen wurden, weil sie auf dessen Anruf hin nicht stehen geblieben waren. Bei diesem Begräbnis hatte Konrad Henlein ein Gespräch mit dem bekannten hillerfreundlichen englischen Journalisten Ward Price. In diesem Gespräch hatte Konrad Henlein u. a. auch mit dem Eingriff einer ausländischen Macht gedroht. Das Interview erschien am 26. Mai in der „Daily Mail“ und wurde, da die Veröffentlichung der SdP unangenehm war, vom Pressebüro dieser Partei demontiert. Ward Price protestierte gegen dieses Dementi in einem Telegramm, das er am 27. Mai aus Marienbad an Herrn Henlein schickte, und Henlein hat am 28. Mai einen Brief an Ward Price geschrieben, dessen Inhalt man aus der „Daily Mail“ vom 10. Juni kennt. In diesem Brief hat Konrad Henlein festgesetzt, daß er „keinen Zweifel an der Richtigkeit der Wiedergabe unserer Unterhaltung hege, wie sie in Form eines Interviews am 26. Mai in der „Daily Mail“ erschienen ist“. Konrad Henlein hat also die Richtigkeit dessen, was er zu Ward Price gesagt hat, nicht bestritten und hat seine Auffassung nur dadurch abzuweichen gesucht, daß er, wie er in dem Brief bemerkt, dem englischen Journalisten nur einen „Überblick über die theoretisch mögliche Entwicklung der sudetendeutschen Frage“ geben wollte. Diese Abschwächung Henleins fällt, wie jeder objektiv Denkende zugeben wird, nicht ins Gewicht, und es war daher gar kein Zweifel daran, daß Henlein tatsächlich die Drohungen ausgesprochen hat, mit anderen Worten: daß er die seit Wochen umlaufende Flüsterpropaganda der SdP autorisiert hat, jenes Gestülter, das da besagte, daß irgendwo an irgendeinem Tage kommen werde.

Im schärfsten Gegensatz zu dieser von Konrad Henlein am 25. Mai geäußerten Auffassung steht ein Interview, welches Henlein dem Wiener Korrespondenten des „Evening Standard“ gegeben hat und das am 15. Juni in der genannten Zeitung veröffentlicht war. Er sagt da, es sei die Absicht der SdP, die Erfüllung unserer Forderungen auf dem Wege der Verhandlungen herbeizuführen“. Er bemerkt dann mit einigen allgemeinen Worten, worin diese Forderungen bestehen und behauptet, daß der Kampf der Sudetendeutschen Partei nichts zu tun habe mit dem Gegensatz zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakischen Republik. Schließlich bestreitet er, wie wir an der Spitze dieses Artikels wortwörtlich zitierten, daß jemand in Deutschland an die Anwendung von Gewalt denke.

Wir glauben nicht, daß jemand behaupten werde, Konrad Henlein habe am 25. Mai und am 15. Juni 1938 dasselbe gesagt. Die Auffassungen des Führers der Sudetendeutschen Partei vom Mai und vom Juni, zwischen denen höchstens drei Wochen liegen, stehen miteinander in schärfstem Gegensatz. Das ist leicht erklärlich. Am 25. Mai glaubte Herr Konrad Henlein noch mit der Unterstützung der SdP durch eine bestimmte europäische Macht drohen zu können, die drei Wochen aber, die seither vergangen sind, haben die europäische Lage verändert. Herr Konrad Henlein war seit dem 25. Mai einige Male im Ausland und hat sich dort wahrscheinlich an einer Stelle, auf deren Einverständnis mit der SdP-Politik er großen Wert legt, orientiert, daß mit jener Unterstützung der SdP, wie das in der Flüsterpropaganda der sudetendeutschen Bevölkerung erzählt worden ist, nicht zu rechnen sei. Der Führer der Sudetendeutschen Partei hat damit selbst die Flüsterpropaganda der SdP als illusionär enthüllt und zugegeben, daß die sudetendeutsche Frage ein innerpolitisches Problem ist, das nicht durch Eingriffe von außen, sondern nur durch Verhandlungen zwischen Sudetendeut-

ischen und Tschechen gelöst und bereinigt werden kann.

Es gibt keine bessere Rechtfertigung der Politik der sudetendeutschen Sozialdemokratie als diesen Wandel in der Auffassung des Führers der SDP vom 25. Mai bis zum 15. Juni. Hat doch die Sozialdemokratie immer wieder betont, daß die Sudetendeutschen sich die Gleichberechtigung und die Erfüllung ihrer nationalen Forderungen nur auf dem Kampffeld der tschechoslowakischen Innenpolitik erringen können. Diese maßvolle Auffassung war in den Reihen der sudetendeutschen Bevölkerung zwar nicht sehr populär, aber sie hat den realen Tatsachen entsprochen und sie hat sich, wie jetzt selbst Konrad Henlein zugeben muß, als richtig erwiesen. Unter den schwierigsten Verhältnissen, im Trommelfeuer der nazistischen Propaganda, unter dem Terror und den Drohungen der Anhänger der SDP hat die deutsche Sozialdemokratie zur Verständigung und zur Befriedung gerufen. Sie hat Recht behalten und wird recht behalten. Am 21. Mai, an dem Tage, da gewisse militärische Maßnahmen getroffen wurden, hat ein Prozeß der Ernüchterung innerhalb des Sudetendeutschtums begonnen, der gewiß nicht weit fortgeschritten ist, aber fortzuschreiten wird. Die reale Tatsache, daß der reichsdeutsche Nationalsozialismus der Sudetendeutschen Partei nicht die volle Macht und die Totalität auf dem Präsentierteller brachte, wird die Illusionen der Flüsterpropaganda allmählich als solche enthüllen. Die Ereignisse werden aber auch die Sudetendeutsche Partei als eine Gemeinschaft bloßstellen, welche das sudetendeutsche Volk mit Illusionen und Phantasien gefüttert hat, ein Beginnen, das in so ernsten und kritischen Zeiten, in denen über die Zukunft unseres Volkes entschieden wird, ein Verbrechen am Volke darstellt. So wie die Nationalitätenpolitik der Sozialdemokratie im alten Österreich vor dem Urteil der Geschichte glänzend bestanden hat, so wird auch die nationale Politik der sudetendeutschen Sozialdemokratie, die wir in den letzten Jahren betrieben haben, von der Geschichte gerechtfertigt werden und als die Verderber des Sudetendeutschtums werden jene hingestellt sein, welche das Schicksal des sudetendeutschen Volkes auf eine Karte setzen wollten, die am 21. Mai nicht geflohen hat, die also keine Gewähr dafür bietet, daß derjenige, der sie auspielt, das Spiel gewinnt.

Sturm in der französischen Kammer

Paris. In der Kammer kam es Donnerstag abends zu Lärmereien und Zusammenstößen zwischen den Kommunisten und der äußersten Rechten, die sich auch nach Unterbrechung der Sitzung fortsetzten. In den Couloirs kam es zu Faustkämpfen, wobei der Rechtsabgeordnete Clauzet im Gesicht verletzt wurde. Die Kommunisten waren bemüht, eine Debatte über ihren Resolutionsantrag herbeizuführen, in dem die Regierung zur Änderung der Nichteinmischungs-politik gegenüber Spanien aufgefordert wird. Zwischen den Kommunisten und der äußersten Rechten kam es zu derart heftigen Wortgefechten, daß der Vorsitzende Herriot die Sitzung unterbrach und die Galerien räumen ließ. Die Rechtsabgeordneten riefen „Marx ist ein Mörder“, während die Kommunisten Hochrufe auf den kommunistischen Abgeordneten Marth ausbrachten, der seit Beginn des Bürgerkrieges in Spanien weilt und dort angeblich militärische Aktionen leitet.

Henleinterior und Regierungspolitik

Ein Artikel des Abg. Jaksch im „Manchester Guardian“

Die weitverbreitete englische Zeitschrift „Manchester Guardian“ veröffentlicht folgenden Brief des Abg. Jaksch an den Herausgeber des Blattes:

Gestatten Sie mir, durch die Gastfreundschaft Ihres geschätzten Blattes der britischen Öffentlichkeit einiges über die Situation in den sudetendeutschen Gebieten vom Standpunkt eines Demokraten aus zu sagen.

Die Partei des Herrn Henlein hat bei den Gemeindevahlen am 22. und 29. Mai sehr günstige Resultate erzielt. Sie wird aller Voraussicht nach auch am 12. Juni bei den restlichen Gemeindevahlen rund 88 Prozent der sudetendeutschen Wähler auf ihre Listen vereinigen. Zur Erklärung dieser Resultate ist aber die kategorische Feststellung erforderlich, daß in den sudetendeutschen Gebieten

von einer Normalität der Wahlen keine Rede

sein kann. Man darf nicht übersehen, daß sich der Wahlsieg entlang der Grenze in einem Gebiete abspielt, welches im Bewußtsein der gesamten Bevölkerung als präsumptiver Kriegsschauplatz gilt. Die Propaganda der Henleinpartei beruht auf der Eskompierung der Kriegsgrenze. Den sudetendeutschen Demokraten und Sozialisten wird bei jeder Gelegenheit angedroht, daß sie nach dem angeblich sicheren Einmarsch der Hitlertruppen am nächsten Baum aufgehängt werden. Mit der gleichen Drohung werden auch die Frauen und sogar die Kinder unserer exponierten Anhänger eingeschüchtert. Diese Methode hat leider eine sehr große Wirkung. In der Ideologie des durchschnittlichen Sudetendeutschen gelten die Tschechen als human, die Nazis aber als barbarisch. Der simple Mann betrachtet es als ein geringeres Risiko, wenn er sich den Nazis gleichschaltet, weil er überzeugt ist, daß die Tschechen auch im Kriegsfall an der deutschen Zivilbevölkerung keine Rache üben würden.

In den sudetendeutschen Gebieten gibt es kein Wahlscheitern mehr. Auf die Bevölkerung wird jeder denkbare Druck ausgeübt, vor dem Wahltag ihre Häuser und Wohnungen mit Henleinbildern und SDP-Plakaten zu dekorieren. Die Bewohner der nicht dekorierten Häuser sind dann die Zielscheibe organisierter Bedrohung und Einschüchterung. In der nordböhmisches Grenzgemeinde Georgswalde wagten vor der Wahl am 29. Mai nur zwei Hausbesitzer dem Dekorationszwang Trost zu bieten. Auch sozialistische Arbeiter, die als Mieter in den Grenzorten leben, werden von den Nazihausbesitzern gezwungen, ihre Fenster zu dekorieren. Dadurch entsteht der optische Eindruck, daß die Bevölkerung restlos gleichgeschaltet und jeder Widerstand nutzlos sei.

In einzelnen, ganz exponierten Grenzgemeinden, so z. B. in Joachimsthal bei Karlsbad, wagte es unter solchen Umständen nur die Hälfte der Mitglieder der deutschen sozialdemokratischen Partei sozialdemokratische Stimmzettel abzugeben. Besonders die eingeschüchterten Frauen bilden ihre Männer, den sozialdemokratischen

* Wie wir bereits festgestellt haben, hat die SDP in 881 Gemeinden, die am 12. Juni gewählt haben, 81,2 Prozent Stimmen erhalten.

Stimmzettel nicht abzugeben, sondern aus dem Wahllokal wieder mit nach Hause zu nehmen. Im Falle eines Krieges soll dieser Stimmzettel dann als Legitimation für die Familie gelten und als Beweis dafür, daß sie Henlein gewählt hat. Sogar die sozialistischen Kandidaten in den kleinen Agrar- und Industriegemeinden wird

ein ganzes System von Preffionen

ausgeübt. Sie werden ins Fabrikkontor gerufen und mit Entlassung bedroht; soweit sie arbeitslos sind, wird ihnen angekündigt, daß sie nie mehr bei den Industriellen und Baumeistern des Gebietes, die fast restlos bei der Henleinpartei organisiert sind, Arbeit bekommen werden. Das bedeutet in unseren Distressed Areas, wo die Bevölkerung schon mehr als ein halbes Jahrzehnt sehr unter der Arbeitslosigkeit leidet, ein Todesurteil für die ganze Familie. In zwei Fällen sind kleine Funktionäre der deutschen Sozialdemokratie unter dem Eindruck dieser Preffionen zum Selbstmord getrieben worden. Unter den geschilderten Umständen wagen es nur jene Männer und Frauen, dem Gleichschaltungsterror zu trotzen, die weder die Vernichtung ihrer Existenz noch den physischen Tod fürchten. Ich bitte die objektive, britische Öffentlichkeit zu beurteilen, ob unter solchen Voraussetzungen 12 Prozent sozialistischer Stimmen gegen Henlein gering zu werten sind! **)

Die Taktik der Henleinpartei geht darauf aus, die in jeder Hinsicht materiell abhängige sozialistische Minderheit innerhalb der Sudetendeutschen durch wirtschaftlichen und sozialen Wohlstand zur Kapitulation zu zwingen. Zu meinem Bedauern muß ich konstatieren, daß

die Regierung wohl den geschilderten Terror offiziell verurteilt, aber nicht genügend praktische Maßnahmen ergreift, um die lokale deutsche Bevölkerung zu schützen.

Es sei nur ein bezeichnender Fall aus der kleinen nordmährischen Stadt Hof erwähnt. Am 28. Mai, am Vorabend der Gemeindevahl also, belagerten „Ordnung“ der Henleinpartei unter dortiges Arbeiterheim. Sie verlangten ultimativ, daß die sozialistischen Arbeiter das Arbeiterheim bis Mitternacht räumen sollten. Die SDP-Terroristen besaßen sogar die Kühnheit, den staatlichen Polizeiorganen dieses Ultimatum in aller Form zu notifizieren. Die Staatspolizei unternahm nicht zum Schutze der bedrohten deutschen Loyalisten, sondern versuchte sie sogar zu überreden, das Arbeiterheim freiwillig zu räumen. Der britische Leser möge freundlich beurteilen, ob angesichts solcher Vorgänge Herr Henlein noch das Recht hat, in London und Paris über Unterdrückung seiner Anhänger zu klagen. Ich ärgere nicht zu behaupten, daß die nazistischen Raders der Henleinpartei nur die Freiheit des Terrorismus wollen und daß die demokratisch-sozialistische Minderheit der Sudetendeutschen in erster Linie Anspruch auf Schutz erheben kann.

** Am 12. Juni hat die deutsche Sozialdemokratie in 881 Gemeinden 13,5 Prozent Stimmen erhalten.

Es brennt in Wien

London. Reichskanzler Hitler soll Donnerstag, einer Reuter-Meldung zufolge, nach Wien fahren, um Differenzen innerhalb der österreichischen Nationalsozialisten zu ordnen. In einem 1200 Unterschriften tragenden Brief wurde er ersucht, die Schlichtung persönlich zu übernehmen. Den österreichischen Zeitungen wurde nach der gleichen Reuter-Botschaft verboten, über diesen Besuch zu berichten.

Die politische Taktik unserer Regierung trägt leider dazu bei, Herrn Henlein bei der Erzielung maximalistischer Wahlergebnisse zu unterstützen. Die Prinzipien, auf welche das angeführte Nationalitäten-Statut beruhen soll, sind zwar den Regierungen in London und Paris, aber nicht unserer inländischen Öffentlichkeit mitgeteilt worden. Dadurch wird die anti-henleinistische Gruppe der Sudetendeutschen in Ungewissheit gelassen, wie groß die Chance ist, welche ihr die tschechische Politik geben will. Selbst gemäßigte Deutsche, welche eine innerpolitische Lösung der sudetendeutschen Frage wollen, wählen unter solchen Umständen die Henleinpartei, weil sie hoffen, dadurch die Regierung zu größeren Konzessionen zu bewegen. Erst dann, wenn das Nationalitätenstatut präsentiert wird, werden sich die Sudetendeutschen entscheiden können, ob sie demokratische Gleichberechtigung mit friedlichen Mitteln erreichen wollen, oder ob sie eine nazistische Vorherrschaft in Mitteleuropa auch um den Preis eines Krieges anstreben. Es liegt im Interesse des europäischen Friedens, daß die Sudetendeutschen sehr bald durch die Vorlage des Nationalitätenstatuts zu dieser Entscheidung gezwungen werden. Ich bin tief überzeugt, daß ein großer Teil der sudetendeutschen Bevölkerung, vielleicht sogar die Mehrheit, ein friedliches Arrangement der Eventualität eines Krieges vorziehen wird, der für ihre Heimat absolute Zerstörung bedeutet. Die Massen des tschechischen Volkes haben bei den bisherigen Gemeindevahlen offensichtlich die Parteien der nationalen Mäßigung bevorzugt. Die nationaldemokratische Partei (Nationale Vereinigung) welche die ideologische Trägerin der bisherigen, verfehlten Nationalitätenpolitik war, ist auf der ganzen Linie geschlagen worden und zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Damit hat das tschechische Volk seinen Führern „carte blanche“ für einen ehrlichen Friedensschluß mit den maßvollen Sudetendeutschen gegeben. Unsere Soldaten sind mit bewundernswürdiger Courage der Mobilisierungsordre gefolgt, als die Grenzen der Republik bedroht waren. Die sudetendeutschen Demokraten und die demokratischen Europäer sind berechtigt, von der Prager Regierung den gleichen Mut zu verlangen und zu fordern, daß sie endlich ein seriöses Offert zur Befriedigung der berechtigten Lebensinteressen der Sudetendeutschen und der übrigen Nationalitäten der Republik vorlege!

Prag, 7. Juni 1938.

Die englischen Beobachter. In einigen inländischen Blättern ist die Nachricht aufgetaucht, daß die britische Regierung den britischen Konsul in Reichenberg, P a r e s, zum britischen Beobachter im sudetendeutschen Gebiet ernannt habe. Auf Anfrage bei der britischen Gesandtschaft wird jedoch mitgeteilt, daß dies nicht der Fall ist. Herr Pares übt weiterhin die Funktion eines britischen Konsuls in Reichenberg aus. (Amtlich.)

Dom Donaustrand ins Wunderland

ERZÄHLUNG VON TH. W. STEINER

Die Ausflügler, denen die Diener der verschiedenen „Boardinghouses“ mit den Probierkörben und Bestecken vorangegangen sind, um auf saftigem Gras die Tischdecken auszubreiten und Postler vorzubereiten, laufen schon unten am Wege von den am Boden hockenden Eingeborenen Erdnüsse, Bananen oder Granatapfel um einige Annas. Oben angelangt, übergeben sie die Düten dem Fakir, der sie vor sich auf einem Haufen ausleert, bis er glaubt, daß er genügend beisammen hat. Dann ruft er laut in den Wald: „Ajau, ajau“ (kommet). Und von allen Seiten schwärmen die Affen, die man vorher in dem dichten Laube kaum bemerken konnte, herbei.

Der Alte steht ruhig, mit einer dünnen Gerte in der Hand, bis Ordnung in die Menge von schängsweise einhundert Affen, großen und kleinen, eingeleitet ist. So unglaublich es klingen mag, sie saßen tatsächlich in mehreren Reihen ausgerichtet wie Schulkinder vor ihrem Lehrer. Dann erst erklärte der Alte in sonorem Hindustani: „Derda, der große mit dem Bart, ist der Rajah, die Kleinere neben ihm ist seine Lieblings-Ranee, hinter ihm, die jungen Schwarzen, sind seine Kinder und andere Frauen.“ Er selbst ist der stärkste seines Volkes und weiß sich Respekt zu verschaffen. Der da ist der Vazzer, ein großer Dieb, auf den man besonders aufpassen muß, daß er den Mittern, die ein oder zwei Kinder mitbringen, das Futter nicht stiehlt.

Noch vieles mehr erzählt er, während die Affen, wie glänzend abgerichtete Tiere eines erklaffigen Zirkus, erwartungsvoll sitzen. Dann bekommt jeder einzelne seinen Teil des Futters von dem Fakir in die ausgestreckte Hand, und wehe dem, der es versucht, einen schwächeren zu berauben. Erbarmungslos laßt die Gerte auf seinen Kopf, ehe er noch auf den nächsten Baum springen kann, das, was er geraubt und seine eigene Portion werden ihm aus seinen vollgepackten Wadentaschen genommen, ohne daß er auch nur versucht, zu beissen. Das sind die wilden Affen von „Dako“. — Die Simlaer Stadthaus leben ganz anders, die Villenbewohner der terrassenförmig angelegten Siedlung müssen Dahlgitter vor ihren Fenstern anbringen, weil die Affen auf den Dächern der untenstehenden Häuser nur auf die Gelegenheit warten, ins obere Zimmer zu springen und zu stehen, was sie erwischen können. Butter und Zucker vom Frühstückstisch lieben sie vor allem. Dann kommt Obst und zuletzt Weißbrot. Aber auch kleinere, glänzende Dinge, die sie in die Wadentaschen stopfen können, verschmähen sie nicht, wenn nichts Freßbares zu erwischen ist, so stehlen sie Manschettenknöpfe, Ringe, Armbanduhren. Als werden alle Neuanfömmlinge gewarnt, die Fenstergitter nicht zu entfernen oder sie bestimmt wieder anzubringen, falls sie das Zimmer verlassen.

Ich war jetzt ein alter „Koi hat“ (wörtlich: „Wer da“, aber man bezeichnet damit den altansässigen Europäer) und Eisenbahner geworden. Niemand vermuetete mehr, daß ich ein „Foreigner“ sei, denn ich sprach Englisch und Hindustani sehr gut, ja viele meiner Kollegen wandten sich an mich, wenn sie Eingaben oder Gesuche an die Direktion zu machen hatten. Im Komitee des „Railway Institutes“, des Klubs der Eisenbahner, war ich schon lange und wurde schließlich mit großer Majorität zum Sekretär gewählt. Es war dies ein Ehrenamt, das mir zwar viel

Wohlfahrt und Laufereien verursachte, denn der Klub war groß und hatte einen Lesesaal mit vielen Zeitungen, eine Bibliothek, Billardzimmer, Konversations- und Spielzimmer mit einer Bar, Ball- und Theaterjaal, ferner Tennisplätze, Cricketfeld, Fußballplatz und Kinderspielwiese, jedoch kam ich dadurch in häufigen persönlichen Kontakt mit meinen Vorgesetzten, den höchsten Beamten anderer Departements, dem Generaldirektor, der der Vorsitzende des Komitees war, und mit vielen Gästen, die zu unseren Veranstaltungen kamen und mir vorgestellt wurden. So lernte ich eines Abends auch Mr. Rudyard Kipling kennen, den berühmten englischen Dichter, damals ein junger, unscheinbarer Mensch, der aber schon als Feuilleton-Redakteur der „Civil and Military Gazette“ durch seine „Platin tales from the hills“ äußerst populär geworden war. Dieser Umgang mit vielen Menschen kam mir gut zustatten, als ich einige Zeit später einen Brief von einem guten, älteren Freunde aus Adamsbah erhielt mit der Mitteilung, daß der Leiter der Maschinenwerkstätte seiden gestorben sei und daß er mir rate, mich sofort um den Posten zu bewerben, ehe ein anderer, den der dortige Distriktdirektor in Aussicht habe, ihn bekomme.

Also freisch gewagt! Ich meldete mich sofort direkt beim Direktor, der mich gleich empfing. Er mochte wohl geglaubt haben, daß ich ihn in Angelegenheit des Instituts besuche, denn sonst war es die Regel, daß kein Stellvertreter Untergebene empfing und sie nur, wenn es nötig war, dem Direktor vorführte. Erstaunt blickte er auf, als ich mein Anliegen vorbrachte. „Woher haben Sie die Nachricht, daß der Posten frei ist?“ fragte er, „ich selbst habe ja erst gestern das Telegramm erhalten. Inzwischen, glauben Sie, daß Sie die Verantwortung für eine so große und wichtige Werkstätte schon übernehmen können?“ „Ich glaube es nicht, Sir, ich weiß es“, antwortete ich. Ich hätte es sonst nicht gewagt,

Sie zu belästigen.“ „Die Antwort ist gut“, meinte er. „Sehen Sie sich, ich lasse mir Ihren Personalakt kommen“. Ich sah wie auf Nadeln, während er in dem Papier las, dem Schreiber etwas zufügte, der noch einen Akt brachte, der jedoch nur flüchtig durchgesehen und zurückgegeben wurde. Als der Schreiber gegangen war, sagte der Direktor: „Allo, Mr. Steiner, ich finde, daß Sie der zweieundzwanzigste auf der Avancementliste sind und daß ich, wenn ich Ihnen den Posten gebe, einundzwanzig Ihrer älteren Kollegen benachteilige. Im Interesse des Dienstes jedoch glaube ich richtig zu handeln, wenn ich Sie ernenne. Allerdings“, fügte er rasch hinzu, als er sah, daß ich aufgestanden war, ihm zu danken, „vorerst drei Monate als Stellvertreter.“ „Wenn Sie einverstanden sind, dann bereiten Sie Ihre Ueberführung vor.“ „Ich bin einverstanden, Sir, und danke vielmals“, war meine Antwort. Noch am selben Tage kam meine offizielle Ernennung zur größten Ueberraschung meiner Kollegen. Zehn Tage später empfing mein Freund uns am Bahnhof in Sullur, und da mein Waggon noch unterwegs war, nahmen wir selbstverständlich seine angebotene Gastfreundschaft an. Ich hörte, daß mein neuer Vorgesetzter wütend war, daß ich gefandt wurde, ehe er Zeit gehabt hatte, seine Empfehlung zu machen. Als ich mich am nächsten Morgen bei ihm meldete, sagte er unerblickt, daß er mich nicht brauche, daß er keineswegs mich verlangt hätte, da er bereits von seinem hiesigen Personal einen passenden Herrn gewählt hatte usw.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Unerhörte Wahlbeeinflussung durch einen SdP-Bürgermeister

Der Bürgermeister der Gemeinde Hödnitz läßt entgegen der Wahrheit ausströmen, daß die zweite deutsche Liste im letzten Moment zurückgezogen wurde, und nur eine deutsche Liste, die der SdP vorhanden sei.

In Hödnitz haben einige mutige Männer — wahrscheinlich ehemalige Christlichsoziale — von ihrem selbstverständlichen demokratischen Rechte Gebrauch gemacht und zu den Wahlen am 12. Juni eine eigene Liste aufgestellt. Sofort setzte ein unerhörtes Kesseltreiben gegen diese tapferen Menschen ein. Sie wurden unter größten Druck gesetzt und es wurde alles unternommen, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Die SdP sah sich sogar bemüht, in dem kleinen Orte gleich zwei öffentliche Wählerversammlungen zu veranstalten, in denen außer den diversen Ortsleitern, Bezirksleitern, Kreisleitern, Kreisführungsleitern, ein Abgeordneter und sogar der Klubsekretär der SdP sprachen. Der Herr „Kreisleiter“ befaßte sich „eingehend mit der traurigen (!) Tatsache, daß es gerade Hödnitz im ganzen Kreise vorbehalten bleiben mußte, außer der Liste der SdP noch eine deutsche nichtmarxistische Liste zu haben, die von eigenständigen Menschen, die noch immer das Eigenwohl vor das Gesamtwohl stellen, aufgestellt wurde“.

Man erreichte zwar durch diesen Terror, daß einige von den Demokraten ein Gesuch eingereicht wurden und ihre Kandidatur im letzten Momente zurückzogen, mit der Begründung, daß sie irrtümlicherweise auf die Sonderliste gelangten. Doch es blieben die übrigen trotz allem Drucks fest. Da alle Versuche fehlschlügen, auch diese zu

beeinträchtigen, griff man zu einem einzig dastehenden Mittel, um die Wähler irrezuführen.

Der SdP-Bürgermeister ließ ganz einfach Sonntag früh austrommeln, daß die zweite deutsche Liste zurückgezogen wurde und daher nur eine deutsche Kandidatenliste, die der SdP, vorhanden sei.

Er hatte aber mit diesem Trick kein Glück. Denn auch die anderen waren nicht auf den Kopf gefallen und erzwangen durch die Gendarmerie ein noch maliges Austrommeln. In dem die erste Mitteilung widerrufen werden mußte und den Wählern mitgeteilt wurde, daß auch die zweite Liste besteht. Der Erfolg der aufrechten Menschen blieb denn auch nicht aus. Ihre Liste vorzuziehen trotz aller irreführenden Methoden der SdP 32 Stimmen und ein Mandat. Der Erfolg wäre sicherlich noch viel größer gewesen, wenn nicht so schmutzige und verwerfliche Methoden einen Druck auf die Wähler ausgeübt hätten. Dieser einzig dastehende Vorgang beweist aber auch besser als alle schönen Reden und Auffänge, mit welchen Methoden die SdP zu ihren Erfolgen gekommen ist. Die Behörden und die breite Öffentlichkeit haben durch diesen Vorgang auch den besten Beweis geliefert erhalten, wie „frei“ diese Wahlen vor sich gegangen sind. Jedenfalls ist Hödnitz für alle, die sich noch ein Fünkchen klaren Denkens bewahrt haben, ein ausgezeichnete Anschauungsunterricht.

Gelochte Kandidatenlisten!

Grenzgänger sollten kontrolliert werden

Aus Rüttersdorf wird der „Nová Doba“ berichtet, daß dort am Samstag vor der Wahl an mehrere Wähler, die in Deutschland arbeiten, Denkleistandlisten ausgefolgt wurden, die durch einen Nationalisten besonders kenntlich gemacht waren. Man wollte auf diese Weise eine zuverlässige Kontrolle haben, ob die in Deutschland beschäftigten Arbeiter auch tatsächlich die SdP wählten.

Das Bezirksamt in Bischofteinitz halte von diesen Vorgängen Kenntnis erhalten und am Sonntag vormittag einen Beamten nach Rüttersdorf entsandt, um diese Angaben überprüfen zu lassen. Der Vorsitzende und einige Mitglieder der Wahlkommission, lauter fromme Denkleute, wollten den Regierungsbeamten aus

dem Lokal verweisen, drohten mit der Einstellung der Wahl und erklärten, daß der Beamte hier nichts zu suchen habe. Erst der Hinweis des Beamten, daß dieses Verhalten unangenehme Folgen haben werde, ließ die Denkleute sich fügen. Jede Kandidatenliste wurde dann sorgfältig untersucht und

eine ganze Reihe von Listen, die durch Loch waren, wurden ausgeschieden und durch neue ersetzt.

Hoffentlich werden die Denkleinterroristen festgesetzt und entsprechend bestraft. Man geht aber getoisch nicht frei mit der Annahme, daß dieser Eingriff in die Wahlfreiheit nicht auf Rüttersdorf beschränkt blieb, sondern in mehreren Orten praktiziert wurde.

Volksgemeinschaft

— 10 Prozent Lohnabbau

Bei der Firma Herold, Metallwarenfabrik in Komotau, wurde ein Abbau der Affordlöhne um zehn Prozent, beginnend mit 7. Juni 1938, angeordnet.

Nicht bezeichnend ist übrigens, daß in diesem Betriebe die zwei christlich-katholischen Mitglieder ein Protokoll unterfertigten, in dem sie ihre Zustimmung zu dem Abbau der Affordlöhne um volle zehn Prozent gaben.

Durch dieses Vorgehen der nationalsozialistischen Betriebsausschussmitglieder wurden die übrigen Arbeiter der Firma gezwungen, ebenfalls das Lohnabbauabkündung zu unterschreiben. Es ist dadurch bewiesen, daß das Verbot vom Deutschtum nur das Mittel ist, um die Arbeiter tiefer in das Elend und die Lohnflaute zu stoßen. Das Verhalten der Betriebsausschussmitglieder, die nicht der freien Gewerkschaft angehören, zeigt aber auch, daß alle Metallarbeiter gerade jetzt überall den schärfsten Kampf gegen die christlichen und völkischen Gewerkschaften führen müssen, weil diese das Mittel sind, um den Metallarbeitern Hungerlöhne aufzublockieren.

Totale Beklemmung

Am Donnerstag leitartikelt die „Zeit“ über den „Linsrud bei den Tscheken“. Es wird da immerhin ausgegeben, daß im tschechischen Lager die Linse sehr erheblich gestärkt wurde, aber nicht nur zu ungunsten der Linken, sondern auch der Nationalisten. „Aber das Wahlergebnis mit Kararier, die „über das Wahlergebnis mit Recht enttäuscht“ sind. Und: „Zweifellos ist augenblicklich die Linse im tschechischen Volk im Vordringen, da sie allein überaus kräftige Parolen versagt“. Der tschechischen Rechte wird sogar von der „Zeit“ ein noch weiterer Verlust prophezeit und die Kararier müssen sich von den Denkleuten lassen, daß der einst mächtige Partei über das „jetzt ohnedies nur mehr eine be-

scheidene Weltung übriggeblieben ist“!

Die Verlegenheit der Hakenkreuzler, die doch sonst unangenehme Wahrheiten nicht auf den Marktplatz zu tragen gewohnt sind, scheint also in gewissen Dingen übermäßig geworden zu sein. Vor lauter Ehr machen sie aus der Not eine Tugend und sagen den Unentwegten durch die Blume, daß ihre Rechnung nicht mehr stimmt. Wie werden die Denkleinmannen es aufnehmen, daß ihr Blatt nun den tschechischen Agrariern das „Schicksal der Nationaldemokraten“ vorausragt? Mit welchem Bundesgenossen im tschechischen Lager wird die SdP da noch rechnen können?

Die Augen sind größer als der Magen

Die „Zeit“ rechnet ihren Lesern schon zum zweitenmal vor, daß die deutsche Sozialdemokratie bei kommenden Parlamentswahlen auf Grund der derzeitigen Gemeindevahlergebnisse im Senat überhaupt keine Vertretung mehr erringen könne. Da damit offensichtlich die völlige Bedeutungslosigkeit der Sozialdemokratie nachgewiesen werden soll, ist es doch notwendig, diese Rechnung nachzuprüfen. Sie stimmt ebenso wie die hundertprozentigen Resultate für Konrad Henlein. Bekanntlich muß eine Partei, um ein Senatsmandat zu erlangen, nicht einmal die Wahlzahl erreichen, sie kann vielmehr im zweiten Scrutinium berücksichtigt werden, wenn sie in einem Wahlkreis wenigstens 35.000 Stimmen auf sich vereinigt hat. Nun hat die Deutsche Sozialdemokratie im Jahre 1935 im Wahlkreis Jungbunzlau 54.000 Stimmen erlangt, sie könnte also noch 19.000 oder 35 Prozent verlieren, ohne der Vertretung im Senat verlustig zu gehen. So groß ist unser Verlust im Durchschnitt nicht. Aber selbst wenn man unsere Verluste mit den großen Augen der gleichgeschalteten Presse betrachtet, bleibt noch der Wahlkreis Laun, wo die Wahlzahl bei den letzten Senatswahlen 54.333 Stimmen, unsere Stimmengahl 86.028

betrug. Mit einem Verlust von 33 Prozent — oder wenn wir mit dem Anwachsen der Wahlzahlen rechnen, jedenfalls mit einem Verlust von über 30 Prozent — kämen wir noch immer im ersten Scrutinium zum Zuge, wenn nur die Reststimmen für das zweite Scrutinium gerettet werden sollen, können wir uns sogar einen Verlust von nahezu 60 Prozent leisten. Also selbst wenn die Herren von der SdP ganz und gar nicht damit rechnen, daß das sudetendeutsche Volk wieder einmal zur Besinnung kommen könnte, werden sie sich, so schmerzhaft das auch für die Totalität sein mag, an die Vorstellung gewöhnen müssen, daß sie auch nach Parlamentswahlen deutsche sozialdemokratische Senatoren wiedersehen werden.

Die „Totalität des Christkönigsanspruchs“

Im „Fronleichnamstag“-Leitartikel der „Deutschen Presse“ findet sich folgender Satz:

„Das Bekenntnis des Fronleichnamstages mit seiner Gotteskraft ist unter Bekenntnis zur Totalität des Christkönigsanspruchs, den Christus der Herr demie persönlich wahrnimmt...“

Das ist also jetzt die Art, in der sich die ehemals christlichsoziale Zeitung noch katholisch „auszuleben“ getraut! Ohne „Totalität“ geht's nicht mehr — aber man überträgt sie einerseits, mit einem frommen Seitenhieb gegen moderne „Erlöser“ — auf Christus und andererseits hofft man, wenn man eben in der „totalitären“ Sprache spricht, von den Gleichgeschalteten besser verstanden und gnädiger toleriert zu werden. Weit gebracht!

Der Führer ordnet an

Diesmal ist es der „Bundesführer“ des „Sängerbundes der Sudetendeutschen“ Dr. Karl Paal, von Henleins Willen und Gnaden. Mit dem Anordnen hat es folgendes Verenden: Der Bund gibt eine eigene Zeitung, die „Sudeten-deutsche Sängerezeitung“ heraus, welche nur von einem Teile der Mitglieder der Bundesvereine bezogen wurde. Die neue Führung hat nun mit den Verhandlungen über obligatorischen Bezug der Zeitung, die schon lange geführt wurden, Schluß gemacht. Die „Große Zeit“ erfordert etwas anderes, als mit Amiswaltern, Ausschüssen und gar erst mit gewöhnlichen Mitgliedern über das Zustandekommen eines Beschlusses zu verhandeln. Also hat laut Verlautbarung in der Bundeszeitung vom 10. Juni der Führer angeordnet:

„Da durch Verhandlungen und Ausschüsse, durch das Für und Wider der Meinungen der Pflichtbezug nicht durchgeführt werden konnte, ordne ich mit Zustimmung des geschäftsführenden Ausschusses an, daß vom Juli 1938 an jedes Mitglied eines Sängervereines die „Sudetendeutsche Sängerezeitung“ beziehen muß.“

„Die Zahlmeister der Vereine haben den Betrag von K 3.— pro Mitglied und 2. Halbjahr 1938 an die Kasse der SdP abzuführen.“

Eine gute Lektion ist es, die da die biederen Sänger von ihrem Führer erhalten. Das Für und Wider der Meinungen hat aufzuhören, der Führer ordnet an, Beratungen gehören der Vergangenheit an. Es gibt nur noch Befehle und Gehorchende. Das erfordert die „Große Zeit.“ Stillgestanden!

Von 32 auf 56

In Raasdorf erhielt unsere Partei im Jahre 1935 32 Stimmen. Bei der Wahl am 12. d. M. erreichten wir dort 56 Stimmen und drei Mandate. Die Nazi, die bisher die Gemeindeführung allein beherrschten, werden nun mit drei sozialdemokratischen Vertretern und einem Gemeinderat rechnen müssen.

Wenzel Mader aus der Partei ausgeschloffen. Der Sekretär des Verbandes der Beschäftigten in kommunalen und anderen Betrieben, Sektion Aulitz, Wenzel Mader, wurde auf Grund des § 95 des Organisationsstatutes wegen schwerer Verfehlungen gegen die Partei im Sinne des § 65 des Organisationsstatutes aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschloffen. Der Verbandsvorstand des Verbandes der Beschäftigten in kommunalen und anderen Betrieben hat Mader in einem Schreiben vom 16. Juni mitgeteilt, daß der Vorstand in Anwesenheit des Verbandesvertreter Kolos-Prag beschlossen hat, Mader sofort wegen größtlicher Schädigung der gewerkschaftlichen Interessen und Nichtbefolgung eines Vorstandesbeschlusses sofort von seinem Dienst als Sekretär zu entheben.

Es lebe die „Nichtelnmischung“

Valencia. Die drei Kriegsschiffe, die Mittwoch früh die Straße Castellon—Valencia und ihre Umgebung bombardierten, trugen alle Kennzeichen deutscher Herkunft. Man vermutet, daß es die deutschen Zerstörer gewesen sind, die am Dienstag in Algeciras vom Kriegsschiff „Mag Albrecht“ Petroleum getankt haben.

Wahlrecht sichern!

Jede Wahl kann zu einer Schicksalsentscheidung werden.

Sichert euch das Wahlrecht!

Die Wählerverzeichnisse liegen vom 15. bis 22. Juni in allen Gemeinden auf.

Wer bis zum 15. Juni d. J. 21 Jahre wurde und seit dem 15. März d. J. in einem Ort gemeldet ist, muß im Wählerverzeichnis enthalten sein.

Beachtet die Befehle sind sofort den Vertrauensleuten der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei mitzuteilen.

Die Sintflut in China

Die chinesische Gesandtschaft in Prag stellt folgenden Bericht zur Verfügung:

Durch das ständige Bombardement wurden bereits vor einigen Tagen zahlreiche Dämme am gelben Fluß unweit Kaifeng durchbrochen und die ohnehin durch die langanhaltenden Regengüsse hohen Fluten des Flusses ergossen sich über weite Gebiete der Umgebung, wo sie ungeheure Schäden anrichteten. In der Stadt Tschentschau hatten sich über 50.000 chinesische Flüchtlinge angesammelt. Es verlautet, daß nur ein geringer Teil der in Kaifeng und dessen Umgebung konzentrierten japanischen Truppen sich vor dem Ertrinkungstode zu retten vermochte. Aus Furcht vor den wachsenden Wasserfluten begannen die japanischen Truppen an der ganzen durch die Uberschwemmung bedrohten Front einen eiligen Rückzug.

Mittwoch versuchten 50 japanische Torpedobootzerstörer und Kanonenboote an den Ufern des Yangtseflusses zwischen den Städten Weijtschi und Anking ihre Besatzungen ans Land zu bringen. Nach mehrstündigen Kämpfen mit den Chinesen wurden die japanischen Matrosen mit großen Verlusten zurückgeschlagen und ihre Landung verhindert. Den Chinesen gelang es in diesen Kämpfen, zahlreiche Maschinengewehre und einige Motorboote zu erbeuten.

Kanfan. Durch das ständige Steigen des Hoangho ergießen sich immer größere Wassermengen durch die an 20 Stellen durchbrochenen Deiche. Gegen die Stadtmauern von Kaifeng branden die Fluten in einer Höhe von mehreren Metern. Die Flut, die die chinesischen und japanischen Fronten trennt, erstreckt sich in einer Breite von etwa 50 Kilometer vom Hoangho südostwärts bis Tschauksau. Die Fluten haben ein Gebiet von mehreren tausend Quadratkilometern überschwemmt, in dem sonst über drei Millionen Einwohner ansässig waren.

Deutschland zahlt Oesterreichs Schulden nicht

Rede des Reichswirtschaftsministers Funk in Bremen

Anlässlich einer Festkündigung in Bremen erklärte Funk über das Problem der internationalen Verschuldung, daß jede kommerzielle Schuld ehrlich erfüllt werden, daß aber das System der politischen Schulden grundsätzlich abgelehnt wird. Das sei mit dem Begriffen nationalsozialistischer Staat- und Wirtschaftsführung unvereinbar. Unter Hinweis auf ähnliche völkerrechtliche Vorgänge liege eine Rechtsverpflichtung des Deutschen Reiches, die Rechtsnachfolge der österreichischen Bundesanleihe anzuerkennen, nicht vor. Da ferner die einzelnen Länder des Deutschen Reiches nicht selbständige Verwaltungskörper sind, müsse auch die Rechtsnachfolge des Landes Oesterreich bezüglich der Staatsanleihen des ehemaligen Staatswesens Oesterreich abgelehnt werden.

Die deutsche Presse drückt sich zustimmend zu dieser Rede Funks aus.

Wien im Zeichen Streichers

Wien. Laut einer Verfügung des Polizeipräsidenten von Wien ist den Juden das Betreten der auf dem rechten Ufer des Donaukanals gelegenen Parkanlagen ausnahmslos verboten. Zuwiderhandelnde haben strenge Ahndung zu gewärtigen. Sollte dieses Verbot nicht zum beabsichtigten Erfolge führen, heißt es weiter, so würden die verantwortlichen Stellen gezwungen sein, strenge Maßnahmen zu ergreifen.

Die Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ nimmt Anstoß an dem Tragen von Dirndlschleibern durch Juden und schreibt, man könne diese Schändung der österreichischen Alpenstracht durch fremdbräutige Unternehmungen nicht mehr länger hinnehmen und man wird sich dann nicht wundern, wenn das bodenständige Volk zur Selbsthilfe greift und den verhassten Semiten kurzerhand die mißbrauchte Alpenstracht vom Leibe reiht.

Keine Henleintotalität bei den Deutschen in der Slowakei

Die Ergebnisse der Gemeindevahlen in jenen Gemeinden der Slowakei, in denen die deutsche Sozialdemokratie kandidierte, erbrachten ebenfalls den Beweis, daß von einer Henleintotalität keine Rede sein kann. Auch dort ist es der Karpathendeutschen Partei (SDP) trotz ihrer tiefen Propaganda und des starken Druckes nicht gelungen, alle deutschen Stimmen zu erfassen. Den Beweis erbringen die nachstehenden Resultate aus einzelnen Gemeinden:

- Leibitz: DSA 101 (2) 13, SDP 310 (6) 40, Rißler Deutsche 162 (3) 356, Hlinka 362 (8) 569, Slowak. Parteien 649 (12) 216.
- Niedsdorf: DSA 45 (2) —, SDP 189 (9) 19, Hlinka 59 (3) 82, Rißler Deutsche — (—) 94, tschechoslow. Parteien 22 (1) 29.
- Alt-Waldorf: DSA 109 (5) 101, SDP 138 (6) 75, Rißler Deutsche 96 (4) 143, tsch. Agrarier 14 (—) 17.
- R.-Neuhäfen: DSA (Unpolit. Wahlgruppe) 159 (3) 114, SDP 515 (11) 118, Un-

garn und Rißler Deutsche 396 (9) 486, Kom. 346 (7) 557.

Sandlova: DSA (mit tschech. Sozdem.) 752 (6) 928, SDP 2532 (20) 1661, Hlinka 449 (3) 412, Unpolit. Vereinig. 168 (1) —, Agrarier 98 (1) —, Agrarier 54 (—) 14.

In Leibitz und Niedsdorf sind das erstmalig Sozialdemokraten in die Gemeindestube eingezogen. In Glaserhau wurden auf einer Einheitsliste drei deutsche Sozialdemokraten gewählt.

Auch in jenen Orten, in denen die deutschen Sozialdemokraten nicht kandidieren konnten, haben die Henleinleute nicht die Totalität erreichen können, so in D. Schöben, Hajdel, Beneschau, Hundstollen und Schmiedshau. Nirgends kamen sie in diesen Orten über 80 Prozent. Selbst in der Gemeinde Jesch, dem Wirkort des Hauptagitators der Henleinpartei, des Prof. Ziesel, hat die SDP von 18 Mandaten nur acht erreichen können.

Stojadinovic bei Ciano

L o n d o n. In dem Aufenthalt des jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinovic in Venedig meldet „Daily Telegraph“ aus Rom, daß der jugoslawische Ministerpräsident mit der italienischen Regierung einen Gedanken Austausch über die internationale Lage haben werde, wie sie sich seit dem Anschlusse Österreichs an Deutschland und der tschechoslowakischen Krise entwickelt hat. Italien sei sehr interessiert an der Entwicklung des Handels mit Jugoslawien und insbesondere an der künftigen Stellung des Triester Hafens.

Venedig. Der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinovic traf Donnerstag nachmittags in Begleitung des bevollmächtigten Ministers Protic hier ein. Auf dem Bahnhofe hatten sich zu seinem Empfange Außenminister Graf Ciano und der jugoslawische Vorkonsole in Rom eingefunden. Am Donnerstag abends hat eine Aussprache zwischen den beiden Staatsmännern stattgefunden.

Mitteleuropäische Wirtschaftshilfe im Londoner Ministerrat?

L o n d o n. Der Parlamentärskorrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß in der Sitzung des britischen Ministerrates am Mittwoch im Zusammenhang mit der Erörterung der Frage der österreichischen Auslandsanleihen auch die wirtschaftliche Lage in Mitteleuropa zur Sprache gekommen sein soll. Es sei bekannt, daß sich der Ministerpräsident dauernd und besorgt mit den Fragen beschäftige, welche sich aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Mitteleuropa ergeben. Aus der Tatsache, daß der Ministerpräsident diese Angelegenheit im Ministerrat zu einem Diskussionsgegenstand gemacht hat, glaubt das Blatt schließen zu können, daß Chamberlain unter Umständen eine baldige Gelegenheit ergreifen werde, um eine Erklärung über diese Frage abzugeben.

Zur Frage der österreichischen Schulden meldet die Londoner Presse, daß vor der Unterbrechung der Berliner Verhandlungen vor Pfingsten Deutschland ein Angebot auf Bezahlung von 50 Prozent der Raten in englischer und 50 Prozent in deutscher Währung gemacht habe. Dieses Angebot sei abgelehnt worden. Ein Nebereinkommen hätte indessen eventuell ausgearbeitet werden können, wenn die Reichsbank nicht plötzlich den Zinsendienst eingestellt hätte.

Konflikt Roosevelts mit dem Parlament

W a s h i n g t o n. Präsident Roosevelt erlitt am Mittwoch im Repräsentantenhaus eine Niederlage. Das Haus nahm nämlich mit 244 gegen 87 Stimmen, also mit mehr als der notwendigen Zweidrittel-Mehrheit eine Vorlage an, gegen die Roosevelt kurz vorher sein Veto eingelegt hatte. Diese Vorlage sieht vor, daß die staatlichen Landwirtschaftsbanken gewisse landwirtschaftliche Darlehen auch während der nächsten zwei Jahre zu den jetzt geltenden niedrigeren Zinssätzen von 3 1/2 und 4 Prozent gewähren sollen.

Japan appelliert an das Weltgewissen...

T o k i o. (Havas.) Der japanische Ministerpräsident Furih Konohe erklärte, er werde einen Appell an die Weltmeinung gegen die un menschliche Aktion der chinesischen Truppen richten, die die Deiche des Gelben Flusses durchbrochen haben.

Englands Heeresstärke wächst

L o n d o n. (Havas.) Der englische Kriegsminister Lord Cillish hielt Mittwoch in Leigh on Sea eine Rede, in der er sich mit Befriedigung über die Anwerbung neuer Rekruten aussprach. Das Landheer zählt gegenwärtig 160.000 Offiziere und Mannschaften, gegen 137.000 im Juni des Jahres 1936. Die Fliegerabwehr-Einheiten zählen gegenwärtig 40.000 Mann gegen 6000 Mann vor zwei Jahren.

Tagesneuigkeiten

Die Geschichte einer Flucht

Im „Daily Herald“ veröffentlicht ein Mitarbeiter des Blattes ein Gespräch mit Peter Forster, einem der beiden Konzentrationslagerhäftlinge von Buchwald, dem es gelang, nach der Tschechoslowakei zu flüchten, während der andere Flüchtling, Bagajti, in Deutschland gefangen und hingerichtet wurde. Da die Nazi-Regierung die Auslieferung Forsters wegen „Wortes“ verlangt, ist die Darstellung, die Forster von seinem Schicksal gibt, der allgemeinen Beachtung wert.

„Ich wurde“, erzählt Forster, „am 15. März 1911 in Amberg in Bayern geboren. Ich war Fabrikarbeiter. Von 1927 bis 1929 gehörte ich der Sozialistischen Jugendorganisation in Amberg an. Später trat ich in die Sozialdemokratische Partei ein und wurde Kassierer der Ortsgruppe. Als die Partei durch die Nazis aufgelöst wurde, wurde ich illegal und nahm an der geheimen Verteilung sozialistischer Zeitungen und Flugblätter teil. Im August 1933 wurde ich mit mehreren anderen Parteimitgliedern verhaftet, des Hochverrats beschuldigt und zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Die ich abfuhr, nach meiner Freilassung lebte ich nach Amberg zurück und arbeitete einige Zeit als Bauarbeiter. Eines Tages wurde ich plötzlich von der Gestapo wieder verhaftet, die mir sagte, daß sie mich als einen unveröhnlichen Feind des Nazi-Regimes betrachte, da ich mich geweigert hatte, den Parteiorganisationen Geld zu geben und der SA beizutreten. Ich wurde nach dem Konzentrationslager Lichtenberg bei Torgau geschickt, wo ich blieb, bis im Buchwald bei Weimar ein neues Lager im Juli 1937 eröffnet wurde. Hier wurden wir Gefangenen mißhandelt. In diesem Lager wurde Dr. Litten, der Berliner Anwalt, zu Tode gequält. Innerhalb weniger Monate zählten wir Gefangenen 145 Fälle, in denen Männer totgeschlagen, erschossen oder zum Selbstmord getrieben wurden. Bagajti — ein Mitgefangener — und ich beschloßen einen Fluchtversuch. Am 14. Mai arbeiteten wir ein paar hundert Meter vom Lager entfernt an der Aushebung eines Kanals. Ich sprang aus dem Graben und schlug dem SS-Wächter mit dem Spaten über das Genick, so daß er zusammenbrach. Nach ein paar Sekunden begann er sich zu bewegen und wir trugen ihn unter einen Strauch. Dort versuchte er zu schreien und Bagajti mußte ihm noch zweimal über den Schädel schlagen. Wir nahmen sein Gewehr und liefen fort. Als wir außer Sichtweite waren, warfen wir das Gewehr weg. Nach drei Tagen, als wir längs der Straße von Reiz nach Gera wanderten, sahen wir eine SS-Patrouille, die im Gebüsch lauerte. Sie verfolgte uns und wir mußten uns trennen. Ich floh allein weiter, bis ich am 28. Mai die tschechische Grenze überschritt. Ich ernährte mich während der ganzen Zeit von Kartoffeln, die ich aus den Feldern grub und röstete.“

Wir handelten in Notwehr, denn jeder Gefangene in jenem Lager lebt in Gefahr, getötet zu werden. Ich bitte alle Sozialisten, ihr Bestes zu tun, meine Auslieferung nach Deutschland zu verhindern, wo ich sicher das Schicksal meines Gefährten Bagajti teilen würde, der enthauptet wurde.“

Präsident Dr. Beneš bei den Segelfliegern

Am Donnerstag besuchte der Präsident der Republik den Segelfluggelb Mannay bei Laun, um die Darbietungen der tschechischen und deutschen Segelflieger zu beobachten. Auf dem Wege durch die Bezirke Schlan und Laun wurde der Präsident von der gesamten Bevölkerung begeistert begrüßt. Der Masarykfluglaube dankte der Präsident in einer Ansprache für ihre wichtige Arbeit, die sie als die Vorbereitungsschule für die späteren Flieger leistet. Die verschiedensten Vorführungen, unter denen vor allem die Kunstakrobatikflüge des bekannten Refordsegel-

fliegers Rodobsky bemerkenswert waren, wurden vom Präsidenten mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Auf der Fahrt nach Rannau besuchte Dr. Beneš auch verschiedene diensttuende Truppenteile.

Ein Jahr in der Todeszelle

Am 17. Juni ist es ein Jahr her, daß die Studentin P i e s e l e r m a n n, die wegen ihrer antisemitischen Gesinnung, obwohl sie Mutter eines dreijährigen Kindes ist, zum Tode verurteilt wurde. Seither befindet sie sich in der Todeszelle. Wenige Tage darnach, am 23. Juni, wird sie an diesem schrecklichen Aufenthalt ihren Geburtstag begehen. Die „Union für Recht und Freiheit“ bittet die Öffentlichkeit sich in diesen Tagen der mutigen Kämpferin zu erinnern und sich mit angeminderter Kraft für ihre Vergnügung einzusetzen.

Prager Nachtportier erstochen

Am Donnerstag früh kam es in Prag, Michalská 6, zu einer schweren Mordtat. Als dem betrunkenen Franz Horáček aus Schlan der Ausschank weiterer Getränke verweigert wurde und der Wirt das Lokal schließen wollte, stach der Betrunkene den Nachtportier Jan Jáček aus Prag-Karolinenthal nieder. Der bedauernswerte Jäček, der drei Stiche in die Brust erhielt, ist seinen Verletzungen um 8 Uhr früh erlegen. Der Mörder wurde zu Mittag in der Wohnung seiner Geliebten verhaftet. Er ist der Polizei schon von früher sehr gut bekannt, da er viele Verbrechen mittels Beschlagnahme von größeren Geldscheinen durchgeführt hat. Er versuchte sich mit Trunkenheit für die ruchlose Tat auszuweiden.

Mysteriöse Explosion in Ostgalizien

In dem Dorfe Uvies in Ostgalizien wurde auf dem Dorfplatz in der vergangenen Nacht von unbekanntem Täter ein Erdbügel aufgeworfen, auf welchem ein Schild angebracht war, dessen Inschrift jedem den Tod androhte, der den Hügel zerstören würde. Als Arbeiter auf behördliche Weisung den Hügel abräumten, explodierte eine Bombe, durch die vier Arbeiter schwer verletzt wurden.

Der Kindesentführer zum Tode verurteilt

Der Entführer des fünfjährigen Jimmy Cash wurde Donnerstag zum Tode durch den letztrischen Stuhl verurteilt.

Codreanus Bruder verurteilt

Das Militärgericht in Konstanza verurteilte Mittwoch Jon Codreanu, einen Bruder des Führers der aufgelösten „Eisernen Garde“, wegen Tragens verbotener politischer Abzeichen zu 16 Monaten Gefängnis.

Auslandsreisen Kriegsbeschädigter

Da sich in letzter Zeit die Auslandsreisen Kriegsbeschädigter mehren, wird darauf aufmerksam gemacht, daß solche Reisen, sofern es sich nicht um einen kurzfristigen Ausflug handelt, dem zuständigen Landesamt für Kriegsbeschädigtenfürsorge vorher zu melden sind bzw. muß vorher die Bewilligung für Auslandsreisen angefordert werden. Bei Reisen ohne behördliche Bewilligung droht die Einstellung der Rente für die Dauer des Aufenthalts im Ausland, wobei eine Nachzahlung nachher nicht mehr erfolgt.

Die Nationalversammlung der Republik Argunay hat Alfred Waldomir zum Präsidenten der Republik proklamiert. Zum Vizepräsidenten wurde der gewesene Finanzminister Cesar Charolone ernannt, der im April 1938 Prag besucht hat. Der Präsident und der Vizepräsident werden am 19. d. M. ihr Amt antreten.

Auf dem ungeicherten Bahnübergang bei Krems wurde ein Personenauto, besetzt mit drei Passagieren, von einem Trilkwagen erfasst und zertrümmert. Die drei Insassen des Autos wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Krankenhaus gebracht.

Verteuerung des Aurbetriebs? Einige tschechoslowakische Wäber beabsichtigen eine lineare Erhöhung der Aurbtaxen für die Mitglieder der Kranenlassen. Sie begründen ihre Absicht mit der allgemeinen Verteuerung der Gegenstände des täglichen Bedarfs. (DND)

Englischer Bergarbeiterführer gestorben. Am Donnerstag starb im Alter von 76 Jahren plötzlich der Führer der britischen Bergarbeiter Herbert Smith. Der Tod überraschte ihn an seinem Arbeitsplatz in der Kanäle der Zentrale der Bergarbeiterföderation in Barnsley.

Schlafende Kinder mit der Gade erschlagen. Im Dorfe Independența in Rumänien spaltete eine Frau in einem Bahnsinnsanfall ihren drei schlafenden Kindern mit einer Gade den Schädel, hing darauf die Leichen an die Tür auf, erschlug mit der Gade das Vieh und erhängte sich schließlich.

Pflanzende als Motorbetriebsstoffe? Der Londoner „Daily Telegraph“ berichtet, daß umfassende Experimente gemacht werden, um Erpfähle zu finden, welche an Stelle der Mineralöle treten könnten. Es wurde hierbei festgestellt, daß Erpfähle aus einer Reihe von Pflanzen, wie Palmen, Sojabohnen, einer Reihe von Nussgattungen u. ä. besonders brauchbar scheinen und später, wenn die Dieselmotoren allgemeiner

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag-Melnt. 10.15 Ballettmusik. 12.15 Praktische Lebensphilosophie. 18.00 Moderne Klaviermusik (Sonate von B. Illmann). 18.10 Vortrag A. Exer, Bittau: Qualität führt Abfall. 18.20 Sportberichte. 18.35 Arbeiterziehung. 18.45 Weitere Volkslieder. 19.00 Vortrag Dr. Bader über Donau-Oder-Kanal. 19.30 Vortrag Martin Grill: Besuch in Schmalwald. 20.00 Kammermusik. 20.40 Anekdoten von S. v. Meiß. 21.00 Symphonisches Konzert (Dirigiert: Schid, Solist: Dellwig). 22.30—23.00 Tanzmusik. Brunn: 18.00—18.15 Nachlehrerin Anni Roscher: Frauenfunk. Für die Schnellläufe. 18.15—18.20 Schallplatten. 18.20—18.35 Hochsch. Ing. Hans Kreising: Der vorgegeschichtliche Mensch auf dem Boden Groß-Brünns.

Verbreitung gefunden hätten, von großem Nutzen sein könnten. Das Del der Sojabohnen, erklärte ein Sachverständiger dem Vertreter des „Daily Telegraph“, sei ein ausgezeichnetes Brennstoff.

Wieder Erdbeben. Die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Viena verzeichneten Donnerstag um 3.27 Uhr ein starkes Kernbeben mit etwa 11.000 Kilometer Herdfernung. Die Bodenbewegung in Viena hielt ein einhalb Stunden an. Als Herd des Bebens wird die Gegend der Philippinen angenommen. Das Observatorium von Uccles (Belgien) registrierte Donnerstag um 2.28 Uhr sechs Erdstöße, deren Herd sich in 9400 Kilometer Entfernung befindet. Das Epizentrum liegt in Japana.

In der ehemaligen Benediktiner-Abtei in Trient wurden wertvolle Fresken aus dem zehnten Jahrhundert entdeckt, die zu den ältesten Denkmälern der deutschen Malerei gehören. Die Fresken sind verhältnismäßig gut erhalten und veranschaulichen den gekreuzigten Christus, umgeben von Heiligen und Märtyrern und Heiligen.

Bei Ausgrabungen in einer Gemeinde in der italienischen Provinz Savona wurde eine größere Menge von römischen Münzen gefunden, deren Wert eine Million Lire übersteigt.

Eine Nation der Feuerlöcher. Eine neue Verfügung der türkischen Regierung sieht vor, daß jeder Türke zwischen dem 17. und dem 55. Lebensjahr die Kunst des Feuerlöschens beherrschen und sich gegebenenfalls an einem Lehkursus beteiligen muß. Die Maßnahme mutet seltsam an, ist aber besonders für das Amere von Anatolien mit seiner großen Sommerhitze und seinem häufigen Wassermangel berechtigt, weil alljährlich erhebliche Mengen von Feldfrüchten durch Brände vernichtet werden, die niemand zu löschen versteht. Die Behörden nehmen den offenen Spott der Zeitungen, die von der Schaffung einer Nation von Feuerlöchern sprechen, gern in Kauf, verkünden aber, daß die Befugung denkbar genau durchgeführt werden wird.

Der Unterricht an der staatlichen Mafarschule für Gesundheits- und Sozialfürsorge in Prag beginnt am 1. September 1938. Aufgabe der Schule ist die ordnungsmäßige theoretische und praktische Ausbildung von Kräften für den öffentlichen und freiwilligen sozialhygienischen Dienst. Ausgenommen können Abiturientinnen von Mittelschulen mit Matura werden. Bei einer genügenden Anzahl von Bewerberinnen deutscher Nationalität wird für diese eine eigene Klasse errichtet. Der Studium dauert zweieinhalb Jahre. Aufnahmeprüfung, die mit den entsprechenden Personaldokumenten und dem Nachweis über die Vorbildung versehen sind, müssen spätestens bis 30. Juni 1938 an die Direktion der staatlichen Mafarschule für Gesundheits- und Sozialfürsorge in Prag XI., Anst. 2331, gerichtet werden, wo auch nähere Informationen über das Schulgeld und die Internatsgebühren erteilt werden und ein ausführlicher Prospekt erhältlich ist.

Die Fußballweltmeisterschaft

Ungarn gegen Schweden 5:1 (3:1)

Das am Donnerstag in Paris ausgetragene Semifinalspiel gewannen die Ungarn leicht und treten damit im Finale gegen den Sieger aus Brasilien—Italien an. Die Schweden hatten wohl einen ausgezeichneten Start, fielen dann aber zurück. Die Ungarn beherrschten vollkommen das Feld und ihr genaues Bahspiel gab den Schweden keine Chance mehr.

Die Schweden schossen bereits in der 3. Minute durch Anberg den Führungstreffer. Die Ungarn erhöhen das Tempo und in der 20. Minute fällt der Ausgleich, ein Eigenter eines schwedischen Verteidigers, und ein drittes Tor der Ungarn stellt den Halbzeitstand her. Nach der Pause sind wiederum die Schweden aggressiver, fallen aber nach einer Viertelstunde ab und die Ungarn belagern nunmehr das Schweden Tor. Bis zum Schlußpfiff können die Sieger aber nur zwei Tore buchen.

Die Ungarn waren technisch hervorragend, auch ihre Zusammenarbeit und Schußkraft war hochklassig. Bei den Schweden war der Torwart hervorragend; im Sturm hatte die rechte Seite einen guten Start, fiel aber bald ab, während die linke von Anberg wenig zeigte. Alle Mühe der Schweden war von dem Augenblick vergeblich, als die Küferreihe gegen die ausgezeichnet kombinierten Ungarn abfiel.

Italien gegen Brasilien 2:1 (0:0)

In Marseille ging das mit Spannung erwartete Raich Braslien—Italien vor sich. Die Italiener erwiesen sich hierbei als die erfahreneren Spieler und konnten nach einer torlosen Halbzeit dann schließlich doch mit zwei Toren in Führung gehen, wovon ein Treffer aus einem Elfer fiel. Der Brasilianer erzielte ihren einzigen Treffer wenige Minuten vor Schluß. Beide Mannschaften kämpften mit vollem Einsatz. Die von diesem Spiel gebotenen Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Beide Teams waren die Verteidigungen besser als die Sturmformationen.

Italien und Ungarn bestreiten am Sonntag in Paris den Endkampf um den Weltmeistertitel.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Was man bei uns verabsäumt hat

Und was in England zur Bekämpfung der Dauerarbeitslosigkeit geschieht
CO-OP in Wales

In der von Prof. Dr. Josef Macel herausgegebenen Zeitschrift „Kobé Doba“ veröffentlicht Jaroslav Bacek eine ausführliche Studie über eine Reise, die er durch die Kohlegebiete Englands gemacht hat. Aus dem Aufsatz geht hervor, daß man in England mit neuen der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Jahre angepassten Methoden zielbewußt und energisch an die Bekämpfung der Dauerarbeitslosigkeit geht, während man sich bei uns zu einem systematischen Plan des Wiederaufbaues der durch die Krise zerstörten Industriegebiete — die vornehmlich von deutscher Bevölkerung bewohnt sind — nicht entschließen konnte und nicht entschlossen hat. Wir geben das wichtigste aus diesem interessanten Aufsatz nachstehend wieder:

Die größte Arbeitslosigkeit herrscht in England in den Kohlengebieten des Südwestens. Vor allem in Süd-Wales. Die Hauptursache ist der Rückgang der Kohlenausfuhr, was ungefähr 100.000 Menschen um Arbeit und Brot gebracht hat. Ein Mittelpunkt der größten Arbeitslosigkeit ist das Thal Rhondda (Rhondda Valley), wo 1923 87 Prozent aller Arbeiter im Kohlenbergbau beschäftigt waren, die heute meistens arbeitslos sind. Obwohl die englische Arbeitslosenunterstützung ziemlich hoch ist, der Ledige erhält 17 Schilling (122 Kč) wöchentlich, eine Familie mit zwei Kindern 30 Schilling (218 Kč) wöchentlich, hat man es dabei nicht bewenden lassen. Zunächst hat man die Auswanderung in besser beschäftigte Gebiete organisiert. In den Jahren 1921 bis 1932 sind 150.000 Menschen aus den Kohlegebieten weggezogen. Es waren dies meist junge Leute, während die alten geblieben sind. Man hat nun verschiedene Mittel angewandt, um diese Menschen zu beschäftigen.

Es ist dies zunächst die Errichtung der sogenannten „allotments“. Das sind Gärten, in welchen die Arbeitslosen Gemüse züchten. Insbesondere die religiöse Gesellschaft der Quaker hat in der Nähe von Industrieorten Grundstücke gekauft, welche in kleine Gärten parzelliert wurden, wobei den Arbeitslosen Gartengeräte, Samen und Düngemittel beschafft, sowie Gartenhäuschen errichtet wurden. Daraus entwickelten sich die sogenannten „group holdings“, die darin bestehen, daß Gruppen von ungefähr 20 Leuten ihre Allotmentgärten vereinigen und auf dem so gewonnenen größeren Grundstück Gemüse pflanzen und Hülsenfrüchte züchten. Eine dritte Form sind die „small holdings“, das sind schon kleine Siedlungen, die genügen, um eine Familie zu ernähren. Auf diese Weise sind ganze neue Dörfer entstanden. In Wales hat der Verfasser des Artikels ein solches genossenschaftliches Grundstück besucht, auf dem etwa 272 Hektar und wurde von dem Amt für die Kohlegebiete gekauft und eingerichtet. Interessant ist auch eine Bewegung, die lebhaft an die Einrichtungen erinnert, welche Upton Sinclair in seinem Roman „CO—OP“ schildert. Unter Führung eines gewissen Peter Scott ist eine Gesell-

schaft von Arbeitslosen entstanden, welche nur für ihre Bedürfnisse erzeugt und nicht verkauft. Der erste Versuch wurde in Uplolland in Lancashire gemacht, wo im Jahre 1935 elf Männer und zwei Frauen eine solche Selbsthilfeorganisation gründeten. Die Sache gelang und wurde infolgedessen in größerem Ausmaß in Wales wiederholt, wo sich die Gesellschaft Subsistence Production Society nennt. Diese Gesellschaft hat ein altes Wohnhaus gekauft, in welchem sie eine Reihe von Werkstätten errichtet hat. In diesen Werkstätten weben die Mitglieder Stoffe, nähen Kleider und Wäsche, stricken Jacken, reparieren Schuhe, verfertigen Möbel, haben eine Fleischaufberei-, Bäckerei, eine Mühle, eine Schmiede, eine Biogelei, eine Kalkbrennerei eingerichtet, sie werden in Mauerwerk geübt und als Zimmerleute ausgebildet, damit sie selbst bauen können. Angelegt wurden ferner eine Gärtnerei, ein Obstgarten, eine Imkerei, die Leute haben ihr eigenes Kohlenbergwerk, sie haben Wege und Wasserleitungen gebaut und auch nicht an ein Theater im Freien vergessen. Sie haben ein Gut im Ausmaß von 120 Hektar gekauft, wo sie Gemüse anbauen, sie haben eine Geflügelfarm, betreiben Milchwirtschaft usw. Mit einer Kalkbrennerei eingerichtet, sie werden im

Die Verhandlungen mit Italien

Ueber die Ausdehnung der Handelsvertragsverhandlungen zwischen der Tschechoslowakei und Italien schreibt „Čechia“, daß einige unserer Industrieträger ein hartes Interesse daran haben, ihre Erzeugnisse nach Italien zu bringen. Diesem Wunsch würde Italien nur entsprechen, wenn die Tschechoslowakei das Einfuhrkontingent für italienische Kunststoffe erhöht. Italien muß daran gelegen sein, weil seine Kunststoffsproduktion infolge ihrer starken Steigerung dringend ausländische Absatzmärkte benötigt. Selbstverständlich stellt es sich damit in Gegensatz zu unserer eigenen Kunststoffsindustrie. An der Ausfuhr nach Italien sind interessiert: Die Maschinen- und Rüstungsindustrie, die Glas- und Textilindustrie. Als Kompensationswaren kommen das italienische Obst und die Präparatoffeln allein nicht in Betracht, da beide nur Saisonartikel sind und sich überdies bei uns die Tendenz geltend macht, die Einfuhr italienischer Kartoffeln einzuschränken. Die Verhandlungen werden sich daher doch auf die Erhöhung des Importkontingents italienischer Kunststoffe konzentrieren müssen.

Daladier über die Arbeitszeiterhöhung

Paris. Ministerpräsident Daladier, erstattete in der Sitzung des Exekutivkomitees der Nationalen Partei einen ausführlichen Bericht über die Innen- und Außenpolitik. Er wiederholte, daß eine Belastung des Staatshaushalts mit neuen Ausgaben solange unmöglich sei, als die Arbeitsleistungsfähigkeit des Landes nicht erhöht werde. Vor allem sei die Überwindung der Wirtschaftskrise notwendig. Die französische Re-

gierung denke keineswegs daran, die sozialen Gesetze anzufassen, die die materielle und moralische Stellung der arbeitenden Klasse gebessert haben, sie will jedoch eine Reihe von Maßnahmen treffen, die für die Erhöhung der Arbeitsfähigkeit unerlässlich sind. In den für die Nationalverteidigung arbeitenden Fabriken wurde im Einvernehmen mit der Arbeiterschaft die Arbeitszeit auf 45 und mehr Stunden wöchentlich erhöht. Nunmehr handle es sich darum, daß in dem gemeinsamen Bestreben und im Hinblick auf den Ernst der europäischen Situation auch die übrigen Produktionszweige an die Erhöhung der Arbeitszeit streiten.

Eingesendet

Generalversammlung der Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft

Dienstag, den 14. Juni 1938, hielt die Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft in Prag ihre 32. ordentliche Generalversammlung ab. Die vorgelegte Bilanz für das Jahr 1937, die einen Reingewinn von 88.092,648 Kč ausweist, wurde genehmigt. Es wurde beschlossen, eine Dividende von 130 Kč per Aktie auszusahlen. Nach Abzug der Dividendensteuer, welche von der Gesellschaft direkt abgeführt wird, gelangt ab 15. Juni 1938 auf den Aktionär Nr. 14 ein Betrag von 117 Kč bei der Dividendenbank in Prag und deren Filialen zur Auszahlung. Die nach dreijähriger Funktionsdauer ausstehenden Herren Verwaltungsräte Charles de Weissen, Jacques Chany, René Loperca, Dr. Adolf Schwarzberger, Jaromír Špaček, André Vicaire und François Waldemar wurden wiedergewählt. Herr Ing. Jan V. Pálfa wurde neugewählt. In der der Generalversammlung angeschlossenen konstituierenden Verwaltungsratsitzung wurden Herr Eugène Schneider



Das Ausgleiten der Hand verhindert der Fingerhut. Das Ausgleiten auf rutschiger Straße der BERSON Gummibrot.



zum Präsidenten und Dr. Jaroslav Brejch zum Vizepräsidenten wiedergewählt. Dem Verlagsdirektor Stellvertreter Herrn Ing. Karl Boráček wurde die Prekura erteilt.

Aus aller Welt

Das Ende der Platin-Traumstadt. Das „Whoming Platinum and Gold Mining Syndicate“ kündigt an, daß sein Eigentum, nämlich Platinum City, in diesen Tagen verauktioniert werden wird. Das ist das traurige Ende einer Goldsucherstadt, die vor knapp zwölf Jahren begründet wurde, weil man angeblich dort nicht nur Gold, sondern vor allem Platin finden konnte. Es setzte ein beispielloses Rennen ein, die Leute rissen sich die Anteilscheine für das Recht zum Erwerb von Grund und Boden aus den Händen, und wunderbare Plakate verhießen den Aufbau einer Märchenstadt am Fuße der Schneeberge im Norden des Staates Whoming. Es handelte sich um kein vorbedachtes Scheitern, denn das Syndikat selbst steckte unzählige Millionen in das Unternehmen, baute die modernsten Betriebe, ließ Dieselmotoren aus Europa kommen, und eine Mühle wurde errichtet, die das Gestein zu zermahlen sollte. Aber aus all den schönen Plänen wurde nichts, weil sich bald herausstellte, daß es sich in Wirklichkeit nur um ganz geringfügige Gold- und Platinvorkommen handelte, die in wenigen Monaten völlig abgebaut waren. Man grub zwar noch weiter, und um 1930 herum war Platinum City mit seinen neuen Fabriken und herrlichen Häusern zweifellos die modernste Goldgräberstadt der Welt. Aber seitdem ist langsam alles verfallen, das Syndikat selbst sieht vor dem Ruin und hofft, ein paar tausend oder zehntausend Dollar durch die Auktion freizubekommen. Aber wo gibt es schon Käufer für nutzlos gewordene, halb verrostete Maschinen, Motoranlagen und anderem Zubehör?

Analphabeten in Amerika. Man wird erstaunt sein, zu erfahren, daß es in den USA einen immerhin erheblichen Prozentsatz von Analphabeten gibt. Eine genaue Zahl liegt für 1930 vor, wo eine entsprechende Statistik für die USA 4.250.000 Analphabeten registrierte. Sie zeigten sich durchnehmlich aus der Regerbewölkerung der Südstaaten zusammen, aber immerhin gab es im Fernen Westen auch noch Farmer, die weder lesen noch schreiben konnten. Inzwischen dürfte sich diese Zahl um etwa 25 Prozent vermindert haben, so daß man heute mit rund drei Millionen Analphabeten in den USA rechnen kann. Eine der ersten kulturpolitischen Taten Roosevelts beim Antritt seines Amtes war, den Analphabetismus zu bekämpfen, und unter dem New Deal wurden über 500 Lehrer und Lehrerinnen auf das flache Land geschickt, die Abendkurse für Erwachsene im Lesen und Schreiben abhielten. Diese Kampagne hat einen schönen Erfolg erzielt, aber auch drei Millionen sind für die USA nach allgemeiner Meinung zu viel, und so wird das Bildungswort fortgesetzt.

Der Hai — der unbesiegbare Feind der Menschheit

Maschinengewehre gegen Haifische

W.A. Sibuen. Der Mensch hat auf äußerst wirksame Weise die Erde von den Tieren befreit, die ihm die Herrschaft streitig machen könnten. In Europa hat er keine Feinde mehr unter den Tieren, vielleicht abgesehen von den Wölfen in den östlichen und südöstlichen Ländern, Raubtieren, deren Zahl von Jahr zu Jahr abnimmt und die sich, durch Erfahrungen gewarnt, am Herrn der Schöpfung nur im äußersten Notfall vergreifen. Es gibt wohl noch einige Bären in den Karpathen, in Polen und auf dem Balkan, aber man hegt und pflegt sie als seltene Andenken an eine rauhere Vergangenheit und geht ihnen nur bei diplomatischen Jaanden aus Leben. Außerhalb Europas stehen die Dinge nicht viel anders. Die Löwen muhten in vielen Teilen Afrikas unter Naturschutz gestellt werden. Elefanten werden stückweise zum Abschuss freigegeben, die großen Raublöwen stehen auf dem Aussterbe-Etat. Unter den Warmblütern gibt es kaum noch Gegner der Menschen. Krokodile und Schlangen sind Tiere, gegen die man sich verhältnismäßig leicht schützen kann; giftige und transtheitübertragende Insekten hält das Moskitonez oder die Mitispride fern.

Unbesiegt ist nur der Haifisch.

Der Europäer, ausgerüstet mit dem Tropenkeln gegen die Sonnenhitze, mit dem sechszihligen Revolver und mit Witsch gegen sonstige Gefahren, ist hilflos dem Haifisch gegenüber. Ein Mann im Wasser, ein Haifisch in der Nähe — das Duell muß einen für den Mann tragischen Ausgang nehmen. Die schöne Geschichte, daß Haie Menschen nicht angreifen pflegen, wird von den Kapitänen der Passagierdampfer gern östlichen Lades erzählt, weil diese sonst noch öfter nach dem Steward klingeln würden; sie

stimmt aber durchaus nicht. Woher ein Hai weiß, daß etwas Fressbares, zum Beispiel ein Mensch, in der Nähe ist, ist durchaus ungeläut; sehen kann er ihn unmöglich auf Entfernungen, die höher als hundert Meter sind. Es muß eine eigene Art von Witterung sein, ein Geruchssinn, der das Wasser durchdringt und die Sinnesorgane des Haies alarmiert. Sekunden später zeigt sich in dem Wasser, das bisher recht friedlich dalag, die berühmte dreieckige Rückenfinne. Sie bedeutet höchste Gefahr für den Schwimmer. Die Gefahr wird zur Katastrophe, wenn der Hai sich auf den Rücken legt. Die Dagefahr bedroht aber nicht nur chinesische Seiger, die vom Tropenoller gepackt, über Bord springen, sondern die Badenden fast aller subtropischen und tropischen Gebiete der Erde. Der Mensch ist vollkommen machtlos. Auch einen besonders kräftigen Sinnhalten würde der Hai niemals verspüren. Ein Ringlampf, bei dem man dem Tiere die Kehle zuschnüren oder das Rückgrat brechen könnte, ist ausgeschlossen, und endlich ist nicht nur das tödliche Gebiß gefährlich, sondern die Haut selbst, die sich zu Sandtaschen verarbeitet, nett ausnimmt, in rohem Zustand auf Menschenhaut aber wie ein geschliffenes Reibeisen auf junge Nervenzellen wirkt.

Offizielle Haifischopfer-Statistiken werden nicht geführt, aber im Vorjahre hat Australien allein etwa 200 weiße Einwohner durch die Haie verloren. Wenn Einzelaktionen gegen diese Tiere nichts nützen, könnte man an Massenjagen denken. Aber haben diese einen Sinn, wenn die angegriffenen Haie sich blühend in die sichere Tiefsee zurückziehen, wo sie auch ihre anfangs recht niedlichen Jungen heden? Vor der Hauptjagd fliehen sie. Nur mit der Angel, einer massiven Eisenkette mit einem Viertel Pfund als Köder, kann man Einzelerfolge buchen, denn die Fressgier der Haie ist noch größer als ihre Vorsicht. Übrigens ist noch niemals ein fatter Hai gefischt worden. Hat das aber alles überhaupt einen Sinn? Können nicht die Kanaken, die mit einem Messer zwischen den Zähnen unter dem

Hai hinwegzucken und ihm den weißen Bauch aufschneiden, größere Erfolge als alle modernen Feuer- und Gaswaffen gegen diesen einzigen unbesiegbaren Feind der Menschen erzielen?

Und vergebemüht man sich noch, daß die Haie auch sonst keine Feinde in der Tierwelt besitzen, abgesehen von einzelnen Rochen und Bottwalen, denen sie aber aus dem Wege zu gehen wissen, dann wird die Haifischfrage zu einem wirklichen Problem. Der Mensch muß die Heberlegende des Raubtieres mit seinen messerscharfen Sägezähnen gelten lassen, obwohl jedes neugeborene Baby mehr Gehirnmasse als der ausgewachsene Zwölfmeterhai besitzt.

Diese Feststellung erlauben jedoch weder Sicherheits- noch Prestige-, noch wirtschaftliche Erwägungen. Dem Hai wird der Krieg erklärt; denn er ist nützlich insofern man alle seine Einzelteile verkaufen kann; er ist schädlich, weil er die Menschen bedroht; und er ruiniert den Ruf von Bade- und Hafenanlagen von Miami bis Brisbane. In Durban in Südafrika gibt es eine Haifischindustrie. Das Leder ist unverwundlich, die Leber eine Delikatesse für die Weichen, die Knochen ein Lederbissen für die Chinesen, und aus dem Rest macht man Tran und Düngemittel. Aber die Jagd wird nur mit Ködern betrieben. In der haifischverseuchten Sundaee haben die Holländer im vorigen Jahre sogar Bombenflugzeuge gegen die Haie eingesetzt und Raubfischmarter von sehr fragwürdigem Wert und jedenfalls höchster Unrentabilität durchgeführt. Aber wenn man den Berichten der interessierten Kreise Glauben schenken darf, vermehren sich Raubfische immer mehr und auch exemplarische Hinrichtungen der anderen Haie halten die Ungeheuer nicht ab, immer neue Arme und Beine von ins Wasser gefallenem Matrosen zu verschlingen. Es muß also versucht werden, der ganzen Masse vollends den Garaus zu machen, und gerade die Holländer scheinen hierzu entschlossen.

Die Haifischjagdboote, die jetzt in der Sundaee kreuzen, haben an Bord Pferdeleichen

auf Eis und leichte, maschinengewehrartige Waffen. Die Pferdeleichen dienen als Köder, und zwar ohne Angel. Die Maschinengewehre werden gegen die Haie abgefeuert, die sich in der Nähe der Oberfläche zeigen. Nun ist auch dem Laien bekannt, daß der Hai ein überaus zähes Leben hat. Eine Kugel, die nicht gerade durch das Auge ins Gehirn bringt oder das Rückenmark zertrümmert, bleibt wirkungslos, und oft genug hat man im Speck geförderter Haie gleich mehrere Kugeln gefunden, die von früheren Jagden herüber, ohne dem Raubfisch irgendwie geschadet zu haben. Aber die neue Munition ist doch wirkungsvoller. Sie ist vergiftet. Das Stahlmantelgeschloß, das ohnein als Dum-Dum-Kugel zu rechteffekt ist, hat eine Öffnung, aus der sich ein dem gewöhnlichen Rattengift verwandter Stoff in den trägen Blutkreislauf des Haies entleert und ihn, wie Experimente gelehrt haben, mit Sicherheit im Laufe einiger Stunden tötet, auch wenn die Wunde an sich ganz harmlos war. Und da jedes Raifängerboot in einem Tage vielen hundert Haie begegnen, denen es nur leicht anabringende Streifschüsse zu verabsolgen hat, scheint endlich eine wirkliche Waffe gegen die sonst unüberwindlichen Ungeheuer gefunden, die, wenn sie in allen tropischen Meeren und auch von gewöhnlichen Schiffen aus eingesetzt wird, wenigstens die Haie und Badeanlagen mit ziemlicher Sicherheit haifischfrei machen wird.

Das Haifisch-Problem bleibt aber dennoch in anderer Form bestehen: noch nie hat man einen toten Hai auf dem Wasser treibend gefunden. Ein toter Hai sinkt unweigerlich auf den Boden des Meeres und ist infolgedessen für jede wirtschaftliche Ausnutzung verloren. Die Haifischindustrie wird also zum Erlöschen kommen, und die Chinesen werden nicht mehr ihre Haifischsuppen essen können. Die erst neuerdings entdeckte Rohstoffquelle Hai wird verriegelt. Doch dürfte der Vorteil, eines der schädlichsten, grausamsten und unangenehmsten Lebewesen besiegt zu haben, den Nachteil überwiegen, daß Haifischtranmargarine als Brotzusatz zu einer teuer bezahlten Delikatesse werden wird.



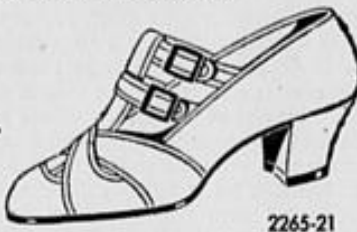
GLÜCKLICHE REISE

73-26
7.-



45611-25
Kleinen und großen Tramps - Trampschuhe Bata mit breiter, bequemer Spitze. No. 27-34 K€ 9.-, für Damen K€ 12.-, für Herren K€ 19.-

29.-



2265-21
Leichter Sommerschuh aus kühlem Leinen. Bequem, breit und luftig.

49.-



9937-42
Leinen und Leder - die ideale Sommerkombi-nation. Elegante und bequeme Façon.



Prager Zeitung

600 deutsche Schulkinder als Gäste der Haupt-stadt. Die Stadt Prag hat auf Anregung des Pri-mators Dr. Jenk einige tausend Schüler und Schü-lerinnen der Bürgerchulen des gesamten Staats-gebietes zum Besuche Prag's eingeladen. Die Kin-der werden Gäste der Hauptstadt sein, wobei der größere Teil der kleinen Besucher in den Schül-ergebäuden und in der „Bata-Deimstätte“ (der ehe-maligen Villa Gräbe) untergebracht wird, während die übrigen in Prager Familien Obdach finden wer-den. Unter den Kindern befinden sich auch 600 deutscher Volksgenossen. Es ist ebenso bemerk-wenswert wie erfreulich, daß zahlreiche Familien, die man kaum zu den Wohlbegüterten rechnen kann, mit freiwilligen Geldspenden eine Art Abfindung da-für leisten, daß die beschränkten Wohnräume es nicht gestatten, eines oder mehrere Kinder in Obhut zu nehmen. Die Besucher werden die Prager Sehens-würdigkeiten unter fachkundiger Führung besichtigen und verschiedenen Veranstaltungen beiwohnen. Am Spätsommer ist eine weitere, noch weit größere Aktion gleicher Art vorgesehen, wobei nicht weniger als 20.000 Schulkinder sämtlicher Nationen des Staates die Hauptstadt kennen lernen sollen.

Franszösische Motorschiffe auf dem Wasserweg nach Prag. Die Prager Dampfschiffahrtsgesellschaft hat in Frankreich zwei Motorschiffe angekauft, die auf der Moldau und der Elbe in Betrieb gestellt werden sollen. Bemerkenswert ist, daß die beiden Schiffe den Weg von Paris nach Prag auf dem Wasserweg zurücklegen. Vorher lateten sie bei der Pariser Weltausstellung Dienst auf der Seine. Die Schiffe führen von Strahburg aus rheinabwärts, dann durch den Lorimund-Em-kanal und weiter über den Em-Wefer-kanal nach Bremen, von wo sie von einem Schlepper längs der Nordseeküste nach Hamburg transportiert werden, um von hier aus elbeaufwärts nach Prag zu fahren.

Wenn Männer im Sommer traurig sind, dann sind meistens die Schuhe schuld. Männer wissen viel-leicht noch nicht, daß Bata ideal leichte Sommer-schuhe hat, die nicht brennen, drücken und sonst welche Beschwerden bereiten. Deshalb ist es gut, die nächste Bata-Verkaufsstelle zu besuchen, um sich persönlich mit einer Probe davon zu überzeugen. Bata-Sommerschuhe sind luftig, fest und schön. 6/48

Das Ende des Hotels „Bristol“. In diesen Tagen wurden die Verhandlungen um den Verkauf des bisherigen Hotels „Bristol“ in der Langen Gasse zu Ende geführt. Das Hotel, das durch lange Jahre eine der bekanntesten Gaststätten Prags war, wurde von der Direktorin der Bata-Verkaufsstellen angekauft, der

in diesem Gebäude einen Teil seiner Kantalaräume sowie sein diagnostisches Institut und die Ausgabestelle für Medikamente unterbringen wird. Der Ver-trag ist bereits von der Zentralsozialversicherungs-anstalt genehmigt worden und somit nach der for-malen Genehmigung als perfekt anzusehen. Das alte Bri-stol, durch lange Jahre ein Hotel guten Ranges, hat in der letzten Zeit einen starken Niedergang erfahren, der schließlich zur Liquidierung des Betriebes führte.

Die neue Trolleybuslinie Smichov-Ronice geht ihrer Vollendung entgegen. Gegenwärtig wird neben dem Umbau der Straße an eigenen verkehr-technisch unzureichenden Stellen an der Anstallung der Leitung gearbeitet. Im Smichover Abschnitt (bis zur Malvafabrik) werden als Träger der Leitung die Lichtmasten benutzt werden, von da bis zur Walter-ischen Autofabrik werden eigene Masten errichtet werden. Die Eröffnung der neuen Trolleybuslinie dürfte gegen Ende des Sommers erfolgen.

Fräule wollen auch Sommer haben! Wenn Sie diese berechtigende Forderung überhören, kann es ge-schehen, daß Ihre Füße schmerzhaft zu protestieren beginnen. Ermöglichen Sie Ihren Füßen die wohl-verdiente Erholung in leichten, schmieglamen, neuen Bata-Schuhen. In jeder Bata-Verkaufsstelle finden Sie die größte Auswahl reizender, leichter Sommer-schuhe. 6/48

53.000 Personen in der Stunde durch städtische Verkehrsmittel auf das Stadion. Die Veranstaltun-gen des Sokolfestes hat die Prager Verkehrspolizei vor schwierige Aufgaben gestellt, die Gegenstand sehr eingehender Studien waren, ehe die definitive Ver-kehrsregelung herausgegeben wurde. Der letzte Sonntag war eine Art Generalprobe auf die Leistungs-fähigkeit der Prager Transportmittel, wie auch eine Probe auf die Diszipliniertheit des Publikums. Vor allem handelte es sich darum, einen möglichst schnellen und reibungslosen Zu- und Abmarsch der Besucher-massen zu ermöglichen, was dadurch erreicht wurde, daß die Zugangsweg für die Fußgänger möglichst von den Zufahrtstrassen der Kraftfahrzeuge getrennt wurden. Die Fußgänger werden auf neun verschie-denen, gut markierten Wegen aus den verschiedenen Stadtteilen unter möglichst gleichmäßiger Verteilung aller Brücken auf das Stadion dirigiert. Die Zu-fahrt der Motorfahrzeuge ist erleichtert durch Errich-tung zweier provisorischer Brücken beim Stadion, verschiedener kleinerer Unterführungen der Fuß-gängerwege und, wo dies nicht vollkommen durch-führbar war, durch strenge Vollhaltung der Fahr-bahn. Die Disziplin des Publikums hat sich bisher im besten Maße gezeigt. Interessant sind die Zah-len, die der Vorstand des Prager Verkehrsamtes, Oberst Dr. Wellner, bekanntgab. Danach sind die Straßenbahnen — bei Halbtaktintervallen — in der Lage, in einer Stunde 45.000 Personen auf das Stadion zu befördern, während die städtischen Autobusse eine Stundenfrequenz von 7000 Fahrgästen zu bewältigen vermögen. Rechnet man die Draht-seilbahn auf das Petřínplateau dazu, die es aller-dings nur auf 1200 Personen pro Stunde bringt, so ergibt sich ein Gesamtfortschritt von 53.000 Personen, die durch städtische Verkehrsmittel in der Stunde auf das Stadion transportiert werden können.

Die Maul- und Klauenseuche in der Umgebung Prag's. Zu den Nachrichten über ein Auftreten der Maul- und Klauenseuche in zwölf Meiereien in der Umgebung Prag's erfährt der TD, daß die Seuche bereits einen ziemlich großen Umfang angenommen hat. Insgesamt sind bisher 367 Stück Vieh er-krankt. Vier Stück Vieh gingen ein und 13 Stück muhten toteschlachtet werden.

Kaffe für Kinder? Immer gibt es irgend-welche unangenehme Folgen. Entweder fallen die Schuhe vom Fuße und man weht die Beine ab, oder man hat die Ferse aufgeschunden. Kaufen Sie Kindern in die Sommerferien halbhürge oder kurze Sommerstümpfe und Socken. In jeder Bata-Ver-kaufsstelle finden Sie eine große Anzahl. Auch im Sommer sollen Kinder Socken tragen. 6/48

Kunst und Wissen

Festvorkellung „Ein Sommernachtstraum“ im Waldsteingarten am Sonntag. Regie: Wardo, Diri-gent: Nieger, Tänze: Steinhardt. Preis: 10 Kč bis 15 Kč. Abonnenten 25 Prozent Ermäßigung.

Abrierte Geister vom Theater in der Josef-stadt ab dem 23. Juni als Exzellenz in Mollat's „Große Liebe“. (C 1.) Vorverkauf täglich.

Sonntag Abschiedsvorstellung Hise Stevens in „Carmen“. — Dienstag Abschiedsvorstellung Harriet Sanders in „Verlaute Frau“.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag halb 8: Die Geisha. (Abonnement ausbe-halten.) — Samstag 7: Carmen. V 2. — Sonntag: Ein Sommernachtstraum, im Waldsteingarten.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag abschlo-ßen. — Samstag halb 8: Zweierlei Mah.

Der Film

Nach oder trocken. Der tschechische Titel für die-sen amerikanischen Film „It's a Wonderful Life“ ist immer-hin ein Witz, ein Wortspiel mit dem Anfang des Hamlet-Monologs „Sein oder Nichtsein“ (Wit's it or not?), den hier ein betrunkener Filmschauspieler vor dem Radio-Mikrofon drohend zu rezitieren beginnt. Der ursprüngliche Name des Films „Sing, Vahn, sing“ ist weniger witzig, und auch der Film selbst ist es nur selten. Er ist eine Art Revue-Film mit einer Handlung, die wieder einmal den schmerz-lichen, aber letzten Endes glücklichen Start einer jun-ger Sängerin zeigt, die durch das Zusammenrefe-nen mit einem zeitweise dem Alkohol verfallenen Hollywood-Star zur Berühmtheit wird. Die Sängerin wird von Alice Faye dargestellt, deren Gesang nicht eben Greifbar ist, der bewährten Schauspielerei spielt Adolphe Menjou mit einer

interessanten Komik, die zum guten Teil auf Selbstparodie beruht, die heiterste Wirkung des Films geht aber von den nun schon bekannten Rib-Prodiers aus, die im Rahmen dieser Filmhandlung mehrmals in ihren Grotesk-Nummern auftreten. Wenn auch die Pointe mancher dieser Szenen, die Parodien in Amerika denn doch künst-licher zu sein scheinen, nicht immer voll verständlich sind, — die Beweglichkeit, das Tempo, die tänzeri-schen und akrobatischen Einfälle dieser Komiker be-lustigen auf jeden Fall (vor allem, wenn sie wie hier nur in Episoden wirken), und eine so drasti-sche Grotesk-Szene wie die Parodie auf „Dr. De-scholl und Dr. Hyde“ macht eigentlich den Besuch des ganzen Films lohnend. — eis —



Falken, Achtung! Wir treffen uns um 1/4 Uhr am Branler Bahnhof. Beitrag 10 Kč. Bei Regen-zeit um 4 Uhr im Heim.

Literatur

„Abenteuer in Japan“ nennt Ma x P r o d seinen neuesten, unter Mitarbeit seines Bruders Otto P r o d entstandenen Roman, der im Verlag Alfer de Lange in Amsterdam erschienen ist. Das Abenteuer erlebt ein junger jüdischer Kaufmann namens Marcel Sidler, Chef eines Nieder-Export-hauses in Paris. Marcel führt die Firma zwar ge-trennt von väterlichen Traditionen, was er praktisch jedoch mehr den bewährten Kräften des Hauses über-läßt, während er als inaktiver Zuschauer des Lebens hin und her gezogen wird zwischen dem Bestreben, „nichts als ein Aderhändler“ sein zu wollen, und dem Aufstreben, mit denen ihn seine Braut, ein mondäne, sensationlüsternes Weibchen, hinreichend verlockt. In dieses abseits der Weltkreisläufe ge-führte, selbstgenügsame und allzu selbstzufriedene Dasein, schließt ein Telegamm aus Japan ein, das ein phantastisch großes Geschäft verspricht, aber das persönliche Ergehen des jungen Chefs in Tokio zur Bedingung macht. Marcel Sidler fährt hin und er-fährt dort überrascht, daß das Telegamm nur ein Vorwand war, um ihn nach Japan zu locken, wo Marcel in die gefährlichen Intrigen eines japanisch-phantastischen Sektierers verwickelt wird. Und was er sich um die gemeinsam zu vollbringende Erlösung der Japaner und der Juden, der beiden „aus-erwählten Völker“ handelt, für welche Risiken Mar-cel als Jude auf Grund jüdischer Prophezeiungen aus-sehen sein soll. Marcel, von dem abeignis-vollen Willen um den Sektierer und „Helfer“ Mai bewirrt und verlockt, beginnt über Dinae und Lu-sammenhänge nachzusinnen, um die er sich bisher nie-mals gekümmert hat, über das Schicksal seines Vol-kes, das von einer neuen Era unbormberaiger und arauamter Nebenburschinnen betroffen ist. Bar-nanen vor dem kritischen Gauffer Mai aber machen Marcel eher misstrauisch gegen die Warner, bis er mit dem bernünftigen und klar denkenden Führer einer Gesellschaft jüdischer Exilanten aus Asien, die in Tokio Station macht, bekannt wird und dieser Marcel's Hirnempfinde verortet. Er macht ihm klar, daß es immer nicht, sich der gemeinsamen Not in ein gesichertes Privatleben zu entschlößen, daß es aber tödlich und gefährlich ist, die Rettung auszureißen der Not von verdächtigen, aus andrer Pläne verfolgen-den „Rittern“ erwarten zu wollen. Es gibt nur einen Rat: . . . Ernt wer in sich Ordnung machen in sich selbst . . . Erst wer in sich Ordnung gemacht hat, kann hoffen, auch draußen in der Welt etwas für eine neue, bessere Ordnung der Dinge beitragen zu können.“

Mit dieser Säkularna des Abenteurers setzt sich Max Prod mit der Lage des jüdischen Volkes ausein-ander, zugleich aber mit allen die aus dumpfer Er-lenntnis einer Not einem Refless nachlaufen, anstatt selbst denken und handeln zu lernen.

„Sie glauben immer noch wie die Kinder an Wunder und Märchen. Sie meinen, daß wir etwas „sichent bekommen, fällt es zu erarbeiten. Sie sind noch weit von der Wirklichkeit entfernt. Werden Sie wirklich! Das ist der Anfang, dann kommt erst das andere: Sie sich beruhigen bei der Wirklichkeit, nach einer hefteren Ordnung ausfinden.“

Mit dieser Erkenntnis fährt Marcel Sidler zurück nach Paris und dort beginnt er mit der Auf-richte, erst einmal in sich selbst Ordnung zu machen und sich um die Welt und die Menschen um ihn zu kümmern, an denen er bislang passiv und uninter-essiert vorbeigelaufen hat in der Meinung, daß ein Mensch dieser Zeit es sich geistigen dürfte, „nichts als ein Aderhändler“, ein privates Wesen zu sein und alle Sorgen den anderen zu überlassen. Die Lehre, die Marcel aus seinem Abenteuer empfängt, ist eine Abgabe an alle jene Individuen, die es für rühm-lich halten, wenn sie von sich sagen, daß sie ganz und gar unpolitisch seien. Stellung nehmen und seinen Mann stellen, jeder an seinem Platze, im Dienste für das Wohl der Allgemeinheit — das ist der Appell, der diesem unterhaltsam und fesselnd erzählten, in seinem Gesamtdarstellung beinahe schon wie für ein Filmliedro zugeschnittenen „Abenteuer in Japan“ seinen tieferen Sinn abt. C. S.

Bildbibliothek der Weltliteratur. Die B a - sch er a l d e Gutenberg, die Buchgemein-schaft der Bekträtigen, liefert besonders verdienstvolle Arbeit durch die Neuherausgabe bedeutender Werke der Weltliteratur in einfach-schöner Ausstattung, klei-nem Druck, guten dauerhaften Einbänden. Schon der Anblick dieser Bücher bereitet Freude, lockt zu liebe-voller, Betrachtung, genießerischem Lesen. Neben den Inhalt — ist über Bücher von S t e n d h a l („Hol und Schmarz“), G o t t h e l f („Bauernspiel“, „S o a u l („Die Tote“), A. B. J a c o b s e n („Arau Marie Grubbe“) noch Empfehlenswert in

Die Kinderfreunde laden ein

zur Teilnahme am Kindertag-Fest, wel-ches Sonntag bei der Naturfreunde-hütte im Brdbwalde stattfinden wird.

Program: Wir wandern morgen oder Sonntag in zwanglosen Gruppen von Reznice oder Miesel zur Hütte. Samstag abends Sonntagwender bei der Naturfreunde-hütte, Sonntag vormittags Ballspiele, Weitsprünge oder Spazier-gänge, mittags Kindertagsfest beim Natur-freunde-haus, nachmittags Heimwanderung.

Den Genossen, welche bereits morgen zur Hütte wandern, empfehlen wir, sich wegen der Uebernachtung heute abends im Verein deutscher Arbeiter bei den Naturfreunden anzumelden (Telephon 27.727), da sonst für eine Ueber-nachtungsmöglichkeit nicht garantiert werden kann.

Jene Genossen, welche den Weg zur Hütte nicht kennen, fahren von Smichov bis Reznice, u. zw. entweder morgen nachmittags mit den Falken um 16.55 ab Smichov, oder Sonntag früh um 7.52 Uhr von Smichov.

Die Prager Genossen haben so selten Gele-genheit, sich ungenötigt in einer gemeinsamen Veranstaltung zu treffen, daß sie den Kindertag nicht ungenötigt vorübergehen lassen sollten.

Besprechung für den ganzen Tag mitneh-men; Getränke in der Naturfreunde-hütte zur Verfügung.

Auf Wiedersehen am Sonntag im Brdbwalde!



Sagen notwendig? Bei Gott! Ist bloß der Zweifel erlaubt, ob nicht doch das Schicksal Deutsch immer noch ein Hindernis, für viele wenigstens, auf dem Wege zu diesem Dichter sein wird. — Als neuestes Werk erschien in dieser Reihe G e r v a n t e s „D o n Q u i j o t e“ in zwei Bänden, geschmückt mit wun-derlichen alten Illustrationen von Tony Robanner, die einer vor hundert Jahren in Paris erschienenen Ausgabe entnommen sind. (Preis des Bandes K€ 28.50).

In einer Sonderausgabe für die Mitglieder der Bücherhilfe Gutenberg erschien das bekannte und nicht wenig genau zu empfehlende Buch „Marant erzählt sein Leben. Gespräche mit Karel Capak“. Die Ausgabe ist ungefüllt, ist mit den gleichen Bil-dern ausgestattet wie die allgemine, schon in so vie-len Exemplaren verbreitete. Möge diese Volksaus-gabe dazu beitragen, ebenso Marant's Gedanken einer deutschen Leserchaft nahezubringen, wie der Bücherhilfe neue Freunde zu gewinnen! (Preis K€ 28.50).

„Arania“. Zeitschrift für Kultur und Bildungsarbeit. Das erste Heft des 15. Jahrganges dieser Zei-tschrift der Prager Arania enthält außer den Berichten über die Vorträge und Volkshochschul-Tätigkeit im Arbeitsjahr 1937/38, Beiträgen über Tattigkeit von Völkereien, Lichtspiel und Film, soweit sie im Dienste der Volkshochschularbeit stehen, und außer einigen anderen fachlichen Aufsätzen eine wertvolle Betrachtung über „Humanitäre Bildungarbeit im 20. Jahrhundert“ und eine knappe Studie über „Neuen Realismus in der Malerei“. Interessant ist ein Ein-fach der menschlichen Größe Stifter's ist, und zu be-sonderem Schmuck gereicht dem Heft ein sehr schönes und gedankentiefes Gedicht von Richard Zimmer-mann: „Der Sohn an die Mutter“. Dem Heft sind auch vier Bilder beigegeben, davon zwei Prager Motive behandelnde von G. S. Trapp und S. Krommer.

Urania-Kino, Kliment'ská 4.

Fernsprecher 61623.
Hilfpremiere:
Milde Petersen postlagernd!
Lustspiel mit Robert, Hans, Ziti Graf, Ziti, Selbmann.
Ein Harmonium und Akkordeon. Nur 4 Tag!
Dienstag: Oria Garbo in deutscher Premiere: „Der bunte Schiefer“.



Kauft nur Volkszünder!

Bezugsbedingung: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K€ 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: 17.—, vierteljährig K€ 51.—, halbjährig K€ 102.—, ganzjährig K€ 204.— — Inserate werden laut Tarif bilig berechnet. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungskantatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1938 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 2